



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Methodische Bausteine des Religionsunterrichts I

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.43.80

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-26932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-26932)

R. Stecher,
Päd.Ak.d. Bd.in Tirol

M e t h o d i s c h e B a u s t e i n e
d e s
R e l i g i o n s u n t e r r i c h t s
I

1) Das Gesamtziel des Religionsunterrichts	S	1
2) Die Methodik des RU , allgemein	S	1
3) Die Vorbereitung des RU	S	2
Existenzielle Vorbereitung, Echtheit	S	2
Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff	S	4
Planung des Unterrichts	S	6
Das Stundenbild	S	7
4) Das Erzählen im RU	S	8
Die Bedeutung der "Geschichte"	S	8
Rücksicht auf die Adressaten der Erzählung	S	9
Die Vorbereitung der Erzählung d.d.Lehrer	S	12
Die Erzählatmosphäre	S	13
Regeln für die Erzählsprache	S	13
5) Die Tafelzeichnung im RU	S	15
6) Musik und Lied im RU	S	18
Musik und Religion allgemein	S	18
Musik und Erziehung	S	19
Die Bedeutung des Liedes im rel.päd. Bereich	S	21
Die Liedkatechese	S	22
Einlernen eines Liedes	S	22
Verschiedene Arten von Liedern und Gesängen	S	23
7) Das Rätsel im RU	S	26
Formen des Rätsels und des Fragespiels	S	27
8) Der Aufsatz im RU	S	29
9) Das katechetische Spiel	S	30
Spielformen	S	30
Die Feier	S	32
10) Literarische Texte im RU	S	33
11) Die Schülerzeichnung im RU	S	35
12) Die Impulsgeschichte im RU	S	36
13) Schöpferische Elemente im RU	S	38
Das We en des Schöpferischen	S	38
Der schöpferische Mensch	S	39
Kreative Möglichkeiten in der Praxis des RU	S	41

METHODISCHE BAUSTEINE DES RELIGIONSUNTERRICHTSSKRIPTUM I.1) Das Gesamtziel des Religionsunterrichtsa) Theologisch:

Verkündigung der Heilsbotschaft zur Weckung des Glaubens und zur Verwirklichung für eine heile Existenz.

Das ist also die Schau des RU von Gott her, von Christus her, von der Kirche her. Es ist ein Stück von dem "Geht hinaus in alle Welt und lehrt ...". Darum ist der RU von der Kirche beauftragt. In Österreich ist in Verfassungsgesetzen der religiöse Wert als Erziehungswert anerkannt, daher die Möglichkeit der Ausbildung in diese Richtung.

b) Schulpsychologisch und pädagogisch:

Gesamtziel: Hilfe für den Schüler, das gegenwärtige und zukünftige Leben meistern zu können. Damit ist der RU im Gesamtziel der Schule integriert. Sein spezifischer Beitrag: Hilfe zur Lebensbewältigung vom Standpunkt der Religion, speziell der christlichen Religion.

Das Angebot der Religion im Unterricht muß werbend und verbindlich, aber nicht manipulierend sein. Ein Angebot, das auch die kritische Stellungnahme berücksichtigt.

c) Religionspädagogisch:

Die Bewältigung des Überganges vom Kinderglauben (heteronom) zum Erwachsenenglauben (personal-autonom).

Dies geschieht in vielen Schritten. Berücksichtigung der Fassungskraft der betreffenden Altersstufe und der besonderen Situation der Klasse.

2) Die Methodik des Religionsunterrichts

Der Religionsunterricht hat vermutlich die reichsten methodischen Möglichkeiten von allen Gegenständen, die in der Pflichtschule unterrichtet werden; darum bietet er Raum für eine persönliche und eigenständige Gestaltung. Die Möglichkeiten werden oft nicht genug genutzt oder aus einer eingelaufenen Routine heraus mißachtet. Dabei würde eine größere Beachtung der methodischen Möglichkeiten nicht "nur mehr Arbeit" machen, sondern sehr oft die Arbeit des Katecheten erleichtern.

a) Die Methode muß dem Ziel entsprechen:

Wenn ich z. B. dem Kind etwas affektiv und erlebnismäßig nahebringen will, werde ich in der Methode auf das entsprechende Ein- und Ausdruckserlebnis achten (gute Erzählung, szenisches Spiel) und nicht ein langatmiges Unterrichtsgespräch führen, das den erlebnishaften Eindruck zerredet.

b) Die Methode muß dem Kind adäquat sein:

Sie muß der Altersstufe entsprechen und der Situation, in der sich das Kind oder der junge Mensch befindet. In der 8. Schulstufe muß ich in der Methode berücksichtigen, daß der Schüler auf gewisse Werte selbst durch Einsicht draufkommt.

c) Die Methode muß dem Lehrgut entsprechen:

Ein Gedicht muß methodisch anders behandelt werden als ein Erzählstoff oder das 4. Gebot.

d) Die Methode muß der Persönlichkeit des Katecheten entsprechen:

Hier hat jeder seine Akzente, der eine kann besonders gut erzählen, der andere zeichnen, der dritte vermag mit dem Orffschen Schulwerk umzugehen, der vierte ist ein guter Gesprächsführer. Selbstverständlich darf man nicht ganz einseitig werden, aber ein gewisser Akzent ist berechtigt und sichert ja auch eher das Erfolgserlebnis, das nicht nur die Kinder nötig haben, sondern auch der Religionslehrer.

3) Die Vorbereitung des Religionsunterrichtes

A) Die existentiell - religiöse Vorbereitung

In den Überlegungen zur Vorbereitung des RU müssen wir etwas weiter ausgreifen, als didaktisch - methodische Lehrbücher sonst über die Unterrichtsvorbereitung sprechen. Im RU kann es bei der Vorbereitung nicht nur um das Know-how der Bereitstellung von Inhalten und Verfahren gehen. Die zunächst entscheidende Frage ist nicht die unterrichtstechnische, sondern die nach der existentiellen Einstellung des R-Lehrers. Gerade im RU, in dem die Zielsetzungen sehr oft auf emotionelle, einstellungsmäßige Veränderungen beim Schüler gerichtet sind, die sich exakter und unmittelbarer Kontrolle entziehen - und die außerdem auch Langzeitwirkungen haben können, die einer wissenschaftlichen Empirie kaum ins Blickfeld kommen - gerade bei dieser Art von Unterricht wird man an die einschränkende Warnung Otto Friedrich Bollnows (O.F.B., Existenzphilosophie und Pädagogik, Urbanbücher 40, Kohlhammer Stuttgart 1959, S 9 - 21) denken: Der junge Mensch ist keineswegs so unbeschränkt "machbar" und

"manipulierbar", wie das eine von Positivismus und Materialismus her geprägte Pädagogik weismachen will. "Unstete Vorgänge" gibt es nicht nur in der mikrophysikalischen Welt, es gibt sie vor allem im kompliziertesten und geheimnisvollsten Wesen, im Menschen. (Vgl. dazu auch die Korrekturen, die heute zum beliebten "Computerbild" menschlicher Gehirnvorgänge vorgenommen werden: Woltersdorf Hans Werner, Die Schöpfung war ganz anders, Walter Olten 1976, S 39 ff). Bollnow weist darauf hin, daß z.B. "Begegnung" nicht einfach manipulierbar sei. In dem, was von Herz zu Herz geschieht, ist nicht alles machbar. Diese Erkenntnisse haben vor allem für den RU Bedeutung.

Sicher sind die unausgesprochenen, personalen Voraussetzungen beim R-Lehrer außerordentlich bedeutsam. Er muß von der gnadenhaften Seite seines Tuns zutiefst überzeugt sein. Er muß immer wieder versuchen, sein Tun als ein Tun im Auftrag Gottes, für Gott und mit Gott zu sehen, und daher mit einem tiefen Vertrauen in das pädagogische Wirken einzusteigen. Dieses Vertrauen erstreckt sich nicht so sehr auf seine Bildung und seine methodischen Fähigkeiten, sondern eben auf das Wirken dessen, der die Herzen bewegen kann. Diese religiöse Grundeinstellung wird dem RL auch die nötige Frustrationstoleranz - oder christlich gesprochen - Bereitschaft zum Kreuz bringen, die für jedes erzieherische Tun gefordert ist.

Von diesen Gedanken her gesehen, gehört zur wesentlichen Vorbereitung des RU das Ringen um eigene Einstellung und Überzeugung, und somit das G e b e t für seine Schüler, das Sich-selbst-ergreifen-lassen vom Mysterium, dem man dienen will.

Wer im sittlich - religiösen Bereich lehrend tätig sein will, muß im Sinn einer Vorbereitung auf sein Tun um E c h t -
heit bemüht sein. Echtheit bedeutet immer eine gewisse Übereinstimmung von außen und innen. Echtheit duldet nicht bloßes Getue und Getue, Bemühen um Eindruck und Image, um Rollensprechung und Fassade (siehe: Lersch Philipp, Der Mensch als Schnittpunkt, Beck-Schwarze Reihe 62, München 1969, S 41 - 79); weiters Lersch, Aufbau der Person, 9.A. Barth München 1967, S 565 - 593. Zwar ist Echtheit nur z. Teil unserer Steuerung unterworfen (ein hysterisch schwer belasteter Mensch vermag eben nicht "echte" Affekte zu realisieren), aber zu einem Teil hängt Echtheit auch von uns ab.

Die Echtheit des Fühlens, des Wollens und des Denkens berührt zutiefst die existentielle Vorbereitung auf den Religionsunterricht.

Echtheit des Fühlens: Hier ist nicht der Gegensatz zur Verlogenheit gemeint, sondern jene uns allen bekannte Tatsache, daß wir z.B. - auch beim besten Willen - nicht in dem Sinne "ergriffen" sein können, wie es die Situation erfordert. Wir haben an einer gewissen Gemütsverarmung mitzuleiden. Vielleicht sollten wir uns vor Augen halten, daß echtes Fühlen den Faktor Zeit braucht. Es braucht das Eindrucks- und Ausdruckserlebnis. Ich muß mir also als RL für manche Einstimmungen zu Hause Zeit nehmen. Wertgefühle, um die es hier ja geht, kann man nicht einfach einschalten wie einen elektrischen Radiator. Tiefe Wertgefühle brauchen auch das "Immer-wieder", das wiederholende Tun und Vollziehen im religiösen Bereich.

Die Echtheit des Wollens wird durch mangelnde Zielgerichtetheit bedroht. Da in unserer Lebenssituation dem Menschen viele Anstrengungen erspart bleiben, können wir hier in unserer Echtheit wirklich unglaubwürdig bleiben. Wir müssen immer wieder den Versuch machen, das zu leben, was wir lehren. Es kann hohe theologische Bildung mit Unechtheit des Wollens in der praktischen Lebensführung verbunden sein. (Wie kann ich die hl. Messe lehren, wenn ich selbst nicht an ihr teilnehme?)

Die Echtheit des Denkens scheint zunächst ein schwieriger Begriff zu sein, da wir für das Denken die Kategorien richtig oder falsch, wahr oder irrig anwenden. Hier geht es aber um den Bezug des Denkens zur Person des Denkenden. Denken, das mit Existenz verbunden ist, nennen wir "Überzeugung". Es muß sich hierin gar nicht um eine kognitive Ausweitung von Erkenntnissen handeln, sondern eine Vertiefung durch Lebenserfahrung, Bewährung und Bestätigung von Wahrheiten, durch Erschütterung und Ergriffenheiten in Grenzsituationen. Gescheitete "Getue", großes Redebedürfnis zu tiefer Thematik muß nicht das Zeichen von Echtheit des Denkens sein. Echtheit hat vielmehr sehr oft eine gewisse Affinität zum Leiseren, zur Worthemmung, zur Furcht vor dem Zerreden.

Echtheit kann bedroht sein durch gesellschaftlich motivierte Überbeanspruchung. Vor allem der auf dem "Podest" der Öffentlichkeit stehende Mensch (Lehrer, Priester..), auch der gebildete Mensch ist von Unechtheit bedroht (Kant: Je zivilisierter der Mensch wird, umso mehr wird er Schauspieler..) (Heidegger: Je beanspruchter der Mensch von der Gesellschaft ist, umso mehr gerät er in den Sog des "Man.").

Echtheit kann auch bedroht sein durch zu große Bewußtheit, Übertreibung der Reflexion - ein Punkt, der gerade bei der Unterrichtsvorbereitung eine Rolle spielen könnte, Das überdimensionierte Psychologisieren, Reflektieren und Selbstanalysieren kann uns und unserem Unterricht die Echtheit nehmen.

Für die religiös existentielle Vorbereitung scheinen diese beiden Elemente maßgebend zu sein :

Das Urvertrauen in Gott, für den ich arbeiten will und das Mühen um menschliche Echtheit.

B) Die Auseinandersetzung des Religionslehrers mit dem Lehrstoff Die Weiterbildung des Religionslehrers

Für den im täglichen Ansturm der Praxis stehenden RL ist die Weiterbildung eine wichtige Sache. Man kann sich dabei nicht zuviel vornehmen, da neben den anderen Belastungen ja nicht allzuviel Zeit bleibt, mit einer gewissen Konsequenz kann aber im Weiterstudium viel intensivere Bildungsarbeit geleistet werden, weil mit dem Lesen und Studieren der Kontakt in der Praxis einen sicherern Blick für das Wesentliche öffnet. Für den methodisch stärker ausgebildeten RL (z.B. dem Absolventen einer PÄDAK) wird wahrscheinlich ein theologischer - inhaltlicher Nachholbedarf dasein. Wenn man im Lauf eines Jahres ein größeres Werk zu einem Sachgebiet durchliest, könnte man mit dieser Methode sicher ein beachtliches Fach- und Allgemeinwissen erwerben. Dabei sollte man nicht schwer zu lesende oder umstrittene Problemliteratur in Angriff nehmen, sondern solide Standardwerke, die einen Transfer in den Unterricht nicht allzu schwierig machen.

Hier einige Vorschläge:

a) Glaubenslehre (Dogmatik)

R a t z i n g e r Josef, Einführung in das Christentum, 4.A., Kösel München 1968

A u e r - R a t z i n g e r , Kleine katholische Dogmatik, Pustet Regensburg; Bisher erschienen: Band III, V, VI, VII, IX

G l a u b e n s v e r k ü n d i g u n g für Erwachsene, ("Holländischer Katechismus") Dekker - Herder 1968. Gutes Sachregister zu allen denkbaren Stichworten, sehr gute Sprache, einige dogmatische Schwachstellen, aber im gesamten knappe und verständliche Darstellung)

S a n d f u c h s Wilhelm, Ich glaube, Echter Würzburg 1975; Mit Beiträgen der führenden deutschen Theologen zu den einzelnen Themen des Glaubensbekenntnisses

b) Biblische Fragen (Exegese)

In kaum einem Bereich wird für den Laien so unverständlich geschrieben wie im bibelwissenschaftlichen. Außerdem gibt es in der Exegese der letzten 15 Jahre sehr viel offenen oder versteckten Geschichtspositivismus ("wahr ist nur das unwiderleglich Bewiesene, Vertrauensgrundsatz gilt nie") und Sprachpositivismus (Der Umgang mit der Schrift wird zum Spiel mit literarischer Formgeschichte, Refraktionsgeschichte, Traditionsproblemen, Ent-

stehungstheorien usw.). Der in der Schule tätige R-Lehrer vermag aber gerade mit diesen Dingen nicht viel anzufangen. Er muß sicher die wesentliche Aussage eines Textes erfassen können, und dann muß er vor allem Material zum Erzählen haben. Ihn interessiert vor allem eine lebendige Kenntnis der biblischen Realien (Die Kenntnis von Land und Leuten, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, Haus, Dorf, Stadt Pflanzen und Tieren, Festen und zeitgeschichtlichen Hintergründen.) Hierzu erscheinen erst wieder in allerneuester Zeit Werke.

Schweizer Schulbibel, Lehrerbuch, Benziger Zürich 1973; Hier sind praktisch alle in der Pflichtschule gebräuchlichen Stellen (4. - 9. Schulstufe) exegetisch erklärt und methodisch für den Unterricht vorbereitet.

Leon - Dufour, Wörterbuch zur biblischen Botschaft, Herder, Freiburg 1964 und

Leon - Dufour, Wörterbuch zum Neuen Testament, Kösel München 1977

In diesen Werken kann man rasch die kurz zusammengefaßte Aussage der Heiligen Schrift zu einem bestimmten Thema lesen. Wenn ich z.B. wissen will, was die Heilige Schrift des A.T. und N.T. zum Thema "Himmel", "Kirche", "Buße" usw. sagt.... Das Werk dient also zur bibeltheologischen Kurzinformation. Verständliche Sprache.

Lurker Manfred, Wörterbuch biblischer Bilder und Symbole, Kösel, München 1973.

Da wir uns mit den Bildern der Bibel besonders oft befassen, und Bilder dem Kind besonders zugänglich sind, hat dieses Werk besonderen Informationswert.

Zur biblischen Realienkunde :

Kroll Gerhard, Auf den Spuren Jesu, 5.A., St. Benno Leipzig (auch in der BRD aufgelegt).

Hier werden alle Stätten des Heiligen Landes mit allen archäologischen, geschichtlichen und biblischen Details besprochen. Damit wird ein sehr lebendiges Bild der damaligen Zeit entworfen. Reiches Bildmaterial.

Dommerhausen Werner, Die Umwelt Jesu, Herder 1977 Kurzdarstellung von Zeitgeschichte, Kulturgeschichte und gesellschaftlicher Situation z.Zt. Jesu.

Gaechter Paul, Das Matthäusevangelium, Tyrolia Innsbruck 1963.

Bringt zu den einzelnen Abschnitten des Matthäus-Evangeliums eine Fülle von Material, das der Verlebendigung des Verständnisses und der Erzählung dienen kann.

c) Sittliche und lebenskundliche Fragen (Moral)

Zum Nachschlagen zu moralischen Einzelproblemen:

H ö r m a n n Lexikon der christlichen Moral, Tyrolia
Innsbruck 1976

R u f A.K., OP, Grundkurs Moraltheologie, Band I und
II Herder Freiburg 1975 und 1977
(Wissenschaftlich - Systematische Darstellung
der Moraltheologie)

R o t t e r Hans, Freiheit ohne Normen ? Tyrolia
Innsbruck 1977

R o t t e r Hans, Christliches Handeln und seine Be-
gründung Styria Graz 1977

Zum lebenskundlichen Unterricht:

F a b i a n Georg, Und deine Meinung ? Pfeiffer Mün-
chen 1970, 4.A. (Günstig für Handhabung der Im-
puls-geschichte)

S t a c h e l Günter, Unterricht über Lebensfragen im
8. - 10. Schuljahr, Benziger Einsiedeln 1961

Weiters wird verwiesen auf die Vorbereitungsbücher zu den
Glaubensbüchern, Die "Modelle" (Oser) im Verlag Walter Olten,
und die RP-Modelle im Verlag Kösel München, die viel Material
zu lebenskundlichen Einzelthemen bringen. Außerdem die zahlrei-
chen Material- und Vorlesebücher zu allen Schulstufen (z.B.
Vorlesebuch Religion I, II, III, die auch inhaltliche Wegwei-
ser bieten).

d) Zur Liturgik (Kirchenjahr, Messe, Gottesdienst, Heilige Geräte..)

K n e c h t l e Oderisia, Mit dem Kind durchs Kir-
chenjahr, Herder Freiburg 1968, 6.A.

B e r g e r Rupert, Kleines Liturgisches Wörterbuch,
Herderbücherei 339/40/41, Herder Freiburg 1969

E m m i n g h a u s Johannes, Die Messe, Wesen, Ge-
stalt und Vollzug, Österr. kath. Bibelwerk,
Klosterneuburg 1976

C) Die Planung des Unterrichts

Die großräumige Planung besorgen die Lehrpläne, und für den
Anfänger wird es empfehlenswert sein, zunächst sich stark an
Lehr- und Vorbereitungsbuch zu halten. Wenn auch ein bestimmter
Wissensstand in Glaubensfragen der Schulstufe entsprechend an-
zustreben ist, so heißt das natürlich nicht, daß der RL in
Bezug auf neu biblische Themen und lebenskundliche Einschübe
usw. nicht eine gewisse Freiheit hätte. Die Lernziele in den
Lehrplänen werden mehr global angegeben. Als sehr wichtig
zeigt die Praxis Folgendes: Man soll an Hand des Kalenders
eine Großplanung für das Schuljahr erstellen, und in der kon-
kreten Detailvorbereitung nach Möglichkeit einige Wochen vor-
aus sein. In Bezug auf die in der Literatur der letzten Jahre
angebotenen Curricula ist vielleicht festzuhalten, daß sie zwar
sehr viel Material und methodische Anregungen bieten, sehr

oft aber an einer Überplanung leiden, und für den R. in der Praxis kaum übernehmbar sind. Auch Vorbereitung kann man übertreiben. Zuviel Analyse, Reflexion und Planung kann im RU übrigens auch die so wichtige Gestimmtheit des Lehrers beeinträchtigen.

D) Das Stundenbild

Unabhängig von der Art des Stundenbildes werden wohl immer folgende Überlegungen nötig sein:

- a) Wie heißt das Thema der Stunde ?
- b) Was will ich in diesem Thema erreichen ? Lernziel, Teilziele.
- c) Mit welchen Voraussetzungen, Anknüpfungsmöglichkeiten von seiten des Kindes und der Klasse kann ich rechnen ? (Blick auf das Kind ?)
- d) Wie gehe ich methodisch vor ? Stundenaufbau, Lernschritte, Wechsel der Unterrichtsformen usw.
- e) Welche Unterrichtsmittel setze ich ein ? (Buch, Tafel, Instrument, Dias, Schallplatte, Zeitung, Haftwand ...)

Für die Art des Stundenbildes wird auch der Akzent der Stunde wichtig sein. Geht es mehr um

Erlebnisvermittlung (affektives Lernziel); oder mehr Erkenntnisvermittlung (kognitives Lernziel) ? Ält. Form

d. Glied.: Darbietung : Die Erzählung

Die Erklärung : Hier sollte der RL etwas zurücktreten, Schülerfrage und Schülergespräch anregen und leiten, manches aber bleibt ihm selbstverständlich. Ein Teil von Erklärung (z.B. schwierigen Worten, unbekanntem Dingen und Redewendungen sollte übrigens der Darbietung eher vorausgehen)

Anwendung: Transfer für unsere Situation, manchmal auch eine Aktion

Im Biblischen Unterricht könnte man auch folgendes Schema übernehmen

- a) Wort: Erzählung, Text, Meditation usw.
- b) Antwort: Gespräch, Aufsatz, Zeichnung, Lied, Gebet, Aktion (Das Schema Wort-Antwort liegt übrigens auch dem Wortgottesdienst der hl. Messe zugrunde)

Für die Gestaltung der Stunde kann auch sehr wichtig sein, ob sie mehr

- a) themaorientiert (z.B. "Aufbau der Messe", "Jesus vor seinen Richtern" usw.) oder mehr
- b) problemorientiert ("Sonntagsmesse - ja oder nein?", "Du und Dein Taschengeld", "Christ und Verkehr")

ist.

Im zweiten Fall wird die Stunde stark induktiv aufgebaut werden müssen. Es braucht also vor allem Impulse (Geschichten, Erlebnisse, Zeitungsartikel, Fernsehsendung, aktuelles Ereignis, Bild, Foto) von dem aus das Gespräch um das Problem kreisen kann. Wichtig ist aber auch hier, daß man in Klarheiten hinein mündet. Die uferlose Diskussion, bei der am Ende nur alles zerredet ist, hinterläßt allgemeines Unbehagen. Im Falle des problemorientierten Unterrichts, der vor allem lebenskundliche Fragen umfassen wird, muß der Lehrer sich im Sachbereich besonders gut vorbereiten, weil er ja auf viele Einwürfe und Fragestellungen gefaßt sein muß. Es schadet allerdings auch nicht, wenn der RL gestehen muß, daß er sich in dieser Sache selber erst genau informieren muß, Damit wissen die Schüler ihre Frage ernstgenommen.

Zu beachten wäre für den Unterrichtsverlauf einer Stunde auch die Spannungskurve.

Kleiner Höhepunkt am Anfang (Impuls, Einstimmung, Neuheitserlebnis, Interesseweckung, Appell)

Allmähliches Ansteigen zum eigentlichen Höhepunkt.

Nicht zu langer Ausklang:

Aber nicht: Knalleffekt am Anfang mit langweiligem Abstieg. Oder müder, langer Anstieg.

Einzubauen sind in den Stundenverlauf auch Elemente der Sicherung des Unterrichtsertrages, Also Wiederholung, Prüfung (lebenäigere Formen dazu siehe Skriptum Methodik II, S 56 f)

4) Das Erzählen im Religionsunterricht

A) Die Bedeutung der "Geschichte"

Zum Unterschied von anderen Appellen, Mahnungen, Ermunterungen, Mitteilungen spricht die Geschichte vornehmlich das Gemüt an. Sie setzt die Phantasie in Gang. Sie bietet dem Kind die Möglichkeit, sich mit einzelnen Gestalten, vor allem dem Helden der Geschichte, zu identifizieren. Das Kind denkt sich in die Gestalt hinein, fühlt mit ihr, leidet mit ihr, triumphiert mit ihr. Weiters dient die Geschichte dem Kind zur Erweiterung des Ichs. Sie bietet eine Art von spielerischem Einstieg in das Leben: Das Kind und der junge Mensch kann sich auf diese Weise emotional in Situationen und Rollen einleben, in Gefahr und Rettung, Mühe, Leid, Angst, Sieg, Befreiung, in Tod, Trauer, Wagnis, Arbeit und Abenteuer, Ertragen von Unrecht, Erleben von Gerechtigkeit. Auch Rollen werden spielerisch eingeübt, - Vater, Mutter, Chef, Führer, Bruder, Schützer, Helfer usw.
Beim Kind wird durch gutes Erzählen die meditative Fähigkeit gestärkt. Es vermag bei einer Sache zu verweilen. Infolge des persönlichen Einsatzes, den die Erzählung verlangt, und dem weiten Feld, das die Erzählung der Phantasie des Hörenden überläßt, kann die Fesselung viel stärker sein als bei der Vorführung eines an sich perfektionierten Mediums.
In der "biblischen Geschichte", die wir hier natürlich im Auge haben, gelten alle Gesetze der "Geschichte" im Allgemeinen. In der Heiligen Schrift ist ein Großteil aller Mitteilung Gottes an den Menschen in die erzählende Form gefaßt, wenn auch an sich nicht zunächst für Kinder. Wenn man die entsprechende Auswahl trifft, die für Kinder faßbar ist, und als Erzähler die alten

Texte für die Kinder in ihren wesentlichen Gehalten umsetzt, dann vermag das Kind das oben Gesagte (Gemüt, Identifikation, Situationen und Rollenerfassung usw.) auch mit der Bibel zu verwirklichen. Es übernimmt Wahrheiten, sittliche Haltungen, Einsichten auf diese Weise in einer nicht-abstrakten Form. Man spricht heute ja auch von einer "narrativen Ethik". In der Heiligen Schrift sind nicht nur ethische Fragen, man könnte sie weitgehend auch eine narrative Theologie nennen. So kommt in den Geschichten der Schrift eine Dimension dazu: Das Heilige. Diese Dimension stellt an den Erzähler besondere Ansprüche, sie bringt aber auch einen neuen Reichtum und eine neue Form der Gültigkeit einer "Geschichte". Das ist der Unterschied von Winnetou und David, Robin Hood und dem ägyptischen Josef, Robinson und Moses.

Selbstverständlich darf man die Wirkung der Erzählung und der Geschichte auch nicht überschätzen. Damit allein wird noch niemand ein gläubiger Christ. Lebendige Identifikationsmöglichkeiten können nicht durch die Gestalten einer Geschichte ersetzt werden. Außerdem kann im kritischen Alter auch eine Krise der Bibelerzählung eintreten. Die Frage nach der Historizität wird scharf gestellt, eine Frage die nicht immer so einfach zu beantworten ist, weil hier Überlegungen wie historischer Hintergrund und literarische Gestaltung, Literaturformen überhaupt und ihre verschiedenen Arten von "Wahrheit", Verständnis für Denk- und Aussageart einer fremden Zeit und Kultur eine Rolle spielen. Außerdem ist es für den Lehrer selber oft nicht leicht, sich im oft recht unterschiedlich zu beurteilenden Wust moderner Exegese zurechtzufinden. Ein besonderes Problem kann die Wundererzählung werden. Allerdings kann diese Krise und die hier auftretenden Schwierigkeiten auch eine neue und vertiefte Sicht der Offenbarung bringen.

B) Die Rücksicht auf den Adressaten der "Geschichte"

Wenn ich als Religionslehrer dasselbe Ereignis in der Bibel für 7jährige und für 12jährige verschieden erzähle - und zwar nicht nur in der Form, sondern auch in den Akzenten des Inhalts, dann befinde ich mich in bester Gesellschaft. Die Heilige Schrift selbst tut das nämlich auf Schritt und Tritt. So wird z.B. für Heidenchristen die Gestalt Christi anders geschildert als für Judenchristen - das ist z.B. einer der Unterschiede von Markus und Matthäus. Bei Markus ist vieles weggelassen, weil Heidenchristen z.B. mit Anspielungen auf das Alte Testament nichts anfangen konnten. So hat also in der Schrift die Erzählung eine gewisse Prägung von der Situation der Hörer her. Genau das müssen wir als Erzähler den Kindern gegenüber auch tun. Abgesehen von der Sprache, dem Wortschatz, dem Satzbau usw. wird auch der Inhalt der Fassungskraft des Kindes angepaßt werden müssen. Ich muß nur darauf achten, daß man den Inhalt der Schriftstelle nicht verfälscht.

z.B. wird die Erzählung vom Letzten Abendmahl für die 1. Klasse sich nur auf die wesentlichsten Dinge beschränken, die Stimmung wiedergeben und die Einsetzung der Eucharistie, die in einfachster Form eingepreßt werden soll.

Für 12jährige werden die dramatischen Entwicklungen (um den Verräter, um Petrus) mehr herausgehoben werden, die Geschehnisse im Hintergrund usw.

C) Die Frage der Historizität

Wenn diese Frage auch nicht immer die wichtigste ist (man denke nur, wie bedeutungsvoll z.B. die "unhistorische" Geschichte vom verlorenen Sohn ist), so wird doch der Religionslehrer damit unweigerlich konfrontiert.

Er muß sich daher sachlich zu dieser Frage informieren - eine Angelegenheit, die im Detail angesichts verschiedenartiger Lehrmeinungen gar nicht so einfach ist. (Siehe dazu Bibelkommentare "Echter", Werke von Mußner, Gächter, Kroll, Lehrerbuch zur Schweizer Schulbibel). Da die Exegese der letzten beiden Jahrzehnte eindeutig unter dem Trend eines gewissen Geschichtspositivismus stand, wird man die oft sehr selbstsicher gefällten Urteile über "Ungeschichtlichkeit" manchmal eher zu Gunsten der Geschichtlichkeit revidieren müssen. Jedenfalls sind die entscheidenden Tatsachen der Heilsgeschichte um Jesus geschichtlich. Im übrigen gibt es in der HS unzählige literarische Formen, darunter auch die der Legende und der erbaulichen Erzählung, die an sich nicht auf Geschichtlichkeit reflektieren, sondern bei denen es auf den inneren Sinn ankommt (Jonas, Tobias, Esther).

Anhand eines Beispiels aus dem profanen Bereich kann man die Verschiedenartigkeit der "Geschichtlichkeit" einer Vorlage in der Oberstufe, wo diese Frage aktuell werden kann, ganz gut demonstrieren: Ich nehme von Andreas Hofer einen zeitgenössischen militärischen Bericht, eine 30 Jahre nach seinem Tode von Beda Weber veranstaltete Anekdotensammlung, das Andreas-Hofer-Lied, seinen Abschiedsbrief, das Schauspiel "der Judas von Tirol" (Kranewitter) und das historische Standardwerk über Tirols Erhebung im Jahre 1809. Damit habe ich eine Reihe literarisch verschiedener Vorlagen. Was ist zu ihrer Geschichtlichkeit zu sagen? Sie ist im Sinne moderner Historischer Forschung sicher sehr verschieden, aber selbst das freigedichtete Andreas-Hofer-Lied ist nicht einfach "ungeschichtlich". So könnte man Schülern der 7.8. Schulstufe erklären, wie auch in der Hl. Schrift Geschichtlichkeit im modernen Sinn oft sehr verschieden vorhanden ist. Das Wesen eines Menschen muß aber keineswegs durch den wissenschaftlich-historischen Wälzer am eindrucksvollsten dargestellt werden, auch bei A. Hofer nicht. Die Historizität ist aber für den Religionslehrer nicht nur eine sachliche, sondern auch eine pädagogische Frage. Wie soll man der Frage begegnen, ob die Geschichte wahr ist?

Unterstufe:

Die Fragestellung tritt zwar weitgehend zurück, und hat nie die harte Problemstellung, wie das später der Fall ist. Ich glaube, daß man in der Antwort sich mit einer allgemeinen Zurückhaltung begnügen kann, etwa in der Art: So ganz genau haben die Leute das damals nicht alles aufgeschrieben. So ähnlich, wie wenn der Bernhard mit dem Onkel ans Meer fahren darf und der Mutti eine Karte schreibt. Da schreibt er vielleicht auch nur "Es ist sehr schön hier, das Wasser ist sehr warm, und das Essen ist auch gut ...". Die Mutti kann sich schon vorstellen, was da noch alles passiert ist, aber sie weiß, der Bernhard ist eben kein großer Schreiber. Nun die Leute im Alten Bund oder zur Zeit Jesu waren auch keine großen Schreiber, und vieles Einzelne wissen wir nicht genau, aber wir wissen genug, daß wir an Jesus glauben und ihn verstehen können.....
Wenn es sich um einen Text handelt, der sicher nicht historisch ist, wie z.B. "Jonas im Bauch des Fisches" - dann kann man das auch auf der Unterstufe ohne weiteres sagen - und gleich dazu

die Frage stellen: Aber warum hat das der heilige Schriftsteller so aufgeschrieben, was soll denn das wohl heißen - drei Tage im Bauch des Fisches ... ? Kinder der 3. Schulstufe haben in diesem konkreten Fall ohne weiteres festgestellt: Das heißt sicher, daß der Jonas in einer ganz großen Gefahr war ... Man sagt ja auch "das Meer hat ihn verschlungen ... vielleicht ist der Fisch nur das wilde Meer Bei den historisch zweifelhaften Texten ist es wichtig, daß man von vornherein auf den Sinn der Stelle eingeht, auf den tieferen Gehalt. Legendäre Ausformungen (z.B. die 10 Plagen Ägyptens) kann man ohne weiteres auf die dahinterliegenden geschichtlichen Tatsachen hin versachlichen und der allzu märchenhaften Phantastik entkleiden. Zunehmende phantastische Ausschmückung ist in der HS mit zunehmendem zeitlichen Abstand ja auch literarisch erwiesen (siehe Erzählgeschichten zum "Durchzug durchs Meer" in der Exodustradition).

Oberstufe:

Hier ist zur Frage der Historizität direkt Stellung zu nehmen. Sie kann ja für viele Menschen eine Krise im biblischen Glauben und damit in der Religion überhaupt nach sich bringen

a) Die Relativität der historischen "Genauigkeit darstellen! (siehe oben! Wäre ein Tonband von Christus wirklich die bessere Überlieferung als das, was diejenigen tradiert haben, die jahrelang mit ihm zusammen waren?)

b) Ein wenig - so weit möglich - den Sinn für Literarische Formen wecken. Unterschied von geschichtlichem Hintergrund und freier Gestaltung.

c) Immer wieder darlegen, daß die Evangelisten gar nicht Geschichtswissenschaftler sein wollten, sondern daß es ihnen um tiefer liegende Fragen gegangen ist: Wer ist Jesus, was verlangt er von uns, usw.....

d) Manche Fragen der Historizität ruhig offenlassen. z.B. Die Gründe für und gegen die Geschichtlichkeit der Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande sagen. Dabei aber auch eine gesunde Distanz zur heute immer noch "überkritischen Welle" in der Exegese wahren.

Wunderberichte: Die Frage der Historizität wird hier natürlich besonders angezweifelt. Siehe dazu grundsätzlich Mußner, "Die Wunder Jesu". Darlegen, worauf es beim Wunder ankommt - nicht die naturwissenschaftliche Seite, sondern der Zeichencharakter. Wobei die Frage, wie die Sache zustandekommt, zweitrangig ist. In der Erzählung nicht die "zauberhafte" Seite, sozusagen einen Hokusfokuscharakter, herausheben.

Sinn für die Darstellung der Vision wecken! Innere Vorgänge konnten die biblischen Schreiber fast nur in Form von Bildern ausdrücken, da ihnen - im Gegensatz zu uns - ein reicheres Repertoire Wörtern für seelische Vorgänge einfach fehlt (Psychologisierung ist immer eine kulturelle Späterscheinung). Außerdem versagt ja, wie die Geschichte der Mystik beweist, auch eine differenziertere Sprache bei der Darstellung mystischer Erlebnisse. Man kann nachweisen, daß es in der Hl Schrift sogar Visionsschemen gibt (z.B. für Berufungsvisionen - Moses, Ezechiel, Paulus, Maria). Dazu dient auch die Einführung des Engels, womit kein Urteil über die wirkliche Existenz von Engeln gefällt ist.

D) Die Vorbereitung der Erzählung durch den Lehrer

a) Die Stelle im Urtext lesen, ev. mit Erklärung (Lehrerhandbuch, Bibelkommentare)

b) Die Anregung der Phantasie

Ohne sie gibt es keine lebendige Erzählung. Sich hinein-denken, ausmalen. Die Ausmalung des nichtgesagten oder nur angedeuteten Details ist ja für die Erzählung wichtig. Es müssen Konkretisierungen erschaut werden. Die Phantasie darf aber nicht in Phantastik ausarten. Daher muß die Phantasie des Bibelerzählers auch gelenkt sein durch ein im Laufe der Zeit immer mehr anwachsendes Realienwissen, durch Kenntnis der biblischen Umwelt. Das verhindert Anachronismen, Modernismen, die sachlich völlig falsch liegen. Manchmal bietet die Hl. Schrift selbst Anregungen zum erzählerischen Detail. Man vergleiche z.B. 1 Samuel 17, 12. Hier wird geschildert, wie David von Bethelchem ins Thoreb-inthtal geschickt wird, um seinen Brüdern, die dort beim Herr stehn, Verpflegung zu bringen. Selbst das, was er mitbringt, ist genau beschrieben: die Ankunft im Lager, die allgemeine Spannung, die Verachtung des jungen David durch seine Brüder ... hier ist das erzählerische Detail ausbreitet - und dient natürlich der Erhöhung der Spannung. - Es ist durchaus legitim, wenn der Erzähler heute aus einer Kenntnis der damaligen Verhältnisse heraus das gleiche tut, und dabei auch die Phantasie mitmischen läßt. Anders kann man nicht erzählen. Von exegetisch - wissenschaftlicher Seite erhobene Forderungen, beim reinen Text zu bleiben und zu "interpretieren", gehen an der Wirklichkeit des Kindes und des Menschen überhaupt vorbei. Wenn nicht ein gemüthafter Funke überspringt, bleibt der Text für das Kind überhaupt uninteressant. Die Einwürfe der Kinder verraten ja auch seine phantasiemäßige Mitarbeit: "Hat der Johannes die Leut untergetaucht? Haben die Wasser geschluckt Weitere Schranken für die Phantasie des Erzählers: Gott, Christus nicht psychologisieren (Warum hat Gott das getan? Was wird er sich wohl gedacht haben? Was hat sich da Jesus gedacht?) Hier müßte eine Ehrfurcht vor dem Mysterium walten. - Auch sonst sollte man das Hineindenken in die Personen vielleicht mehr den Kindern überlassen.

c) Gefühlsmäßige Anteilnahme:

Dabei ist zu bedenken, daß die Kinder der Unterstufe die Schwarz-Weiß-Malerei lieben. Erst mit zunehmendem Alter werden innere Wandlungen des Helden interessant, und auch das Verhältnis gut - böse in wirklichkeitsnäherer Form gesehen. Eine Reihe von biblischen Erzählungen kommt der kindhaften Schwarz-weiß-Vereinfachung (Typisierung) entgegen. Trotzdem sollte man auch schon auf dieser Stufe anklingen lassen, daß Gott alle liebt, auch einen Judas, und allen verzeiht, die nur ein wenig guten Willen haben.

d) Die Auswahl: Was erzähle ich von dieser Geschichte?

Das wird sicher vom Ziel bestimmt, das ich mit der Erzählung anstrebe. Meine Erzählung ist ja im RU nicht einfach eine Häufung von Abenteuern, Ereignissen, sondern dient der Vermittlung von Werten und Wahrheiten. Daher werde ich manches weglassen, was in diesem Zusammenhang vielleicht eher für die Kinder verwirrend und störend ist.

Meine Auswahl wird sich auch danach richten, was die Spannung erhöhen und erhalten kann.

Für manche Ereignisse brauche ich den Zeitraffer (Verkürzung, Überspringen von Nebensächlichkeiten), für manches aber die Zeitlupe (ausmalen, Zerdehnung als Erhöhung der Spannung (z.B. Olberg : Die Vorbereitung der Soldaten zum Ausmarsch).

Spannungselemente sind gegeben in den Zusammenstellungen :

Held und Gefahr - Errettung

Held und Aufgabe - Hindernis - Bewältigung

Held und Reise - Umwege, Schwierigkeiten - Ziel

Held und innere Änderung, falscher Weg, Umkehrerlebnis, Neuer Weg

Beispiele zuordnen : Moses, Lot, Abraham, Saulus-Paulus, Nikodemus, Petrus, Tobias, Job, David usw.....

e) Die Erzählatmosfera:

Der Erzähler soll sich selbst auf Erzählen freuen. Daher muß man trachten, die anfängliche Angst vor dem Erzählen möglichst bald zu überwinden. Das Sich-selbst-Hineinleben in die Erzählung bringt ja fast notwendig die Freude. Die eigene Begeisterung springt als Funke über (was die beste Erzählschallplatte nicht bringen kann).

Eine Sitzordnung entsprechender Art kann den Kontakt steigern (Halbkreis). Der Erzähler soll während der Erzählung nicht allzuviel herumgehen. Gestik kann verhältnismäßig sparsam eingesetzt werden. Sehr wichtig ist der Augenkontakt mit den Angesprochenen. Der Erzähler braucht nämlich die Reaktion seiner Zuhörer. Er merkt sofort, wo er langweilig, oder unverständlich wird, und wo sie "miguehn". Spontanäußerungen soll man nicht verbieten (an den spannendsten Stellen schalten die Kinder ein störendes Abschweifen selber aus : sei jetzt still !). Sonst muß man nur darauf achten, daß nicht der Fluß der Erzählungen zu sehr unterbrochen wird.

Selbstverständlich ist für die Erzählung das allgemeine Verhältnis Lehrer-Klasse sehr wichtig. Störungen wirken sich hier aus, weil es eben doch um eine persönlichere Begegnung geht. Nach einer Ohrfeigenszene oder einem großen Krach mit der Klasse kann man nicht gut eine biblische Geschichte erzählen.

f) Regeln für die Erzählsprache:

Stil des gesprochenen Wortes, nicht steife Schriftsprache !
Mittelding von Umgangssprache und Schriftsprache. Imperfekt wirkt z. B. eher wie "geschrieben".

Direkte Rede, keine Indirekte Rede ! Also nicht : Da fragte Kaiphas die anderen Ratsmitglieder, was sie tun sollten

Sondern : Da ist Kaiphas aufgestanden, hat herungeschaut, und hat gesagt : Also, was sollen wir jetzt tun ?.....

Keinen komplizierten Satzbau, keine Schachtelsätze. Kurze Sätze !
Weniger Hauptwörter, mehr Zeitwörter !

Also nicht: Die Ratsversammlung, bestehend aus 70 Mitgliedern, trat zusammen. Sondern : In Jerusalem gab es 70 vornehme Männer. Da waren die Hohen Priester dabei und ihre Verwandten, und viele Gelehrte. Ihr habt auch schon von den Pharisäern gehört. An einem Abend hat der Kaiphas seine Diener ausgeschickt und die Herren eingeladen : Es gibt etwas ganz Wichtiges zu besprechen !

Abstrakte vermeiden !

Wortschatz allmählich erweitern. Schwierige Worte - vor allem in der Unterstufe vor der Erzählung erklären, weil durch eine lange Erklärung der Fluß der Erzählung zu sehr gestört wird. Bei der Worterklärung die Kinder mitwirken lassen ! (Wenn es sinnvoll ist - manche Erklärungen muß der Erzähler geben)

Dramatische Sprechweise ! Kein langweiliger Dauerton. Natürlich muß eine Frauenstimme nicht mit einer hohen Stimme nachgeahmt werden, das wirkt höchstens lächerlich. Aber die Stimme des Erzählers muß Überraschung, Zweifel, Angst und Zorn, Trost und Trauer widerspiegeln.

Nicht zu schnell sprechen ! Ein Fehler, der vor allem vom Anfänger gern gemacht wird. Die Phantasie des Kindes muß Zeit haben, nachzukommen. Pausen !

Keine billige Modernisierung ! Mensch, sagte Jesus zu Petrus, halt bloß die Luft an !..... Da kaufte sich der verlorene Sohn einen tollen Mercedes, ging zu den Püppchen nach St. Pauli und hieb mal kräftig auf die Pauke

Achte auf Kinder, die gut erzählen können. Sie liefern dir Ausdrücke, die du in keinem Buch findest. Sie verstehen auch schwierige Sachverhalte ihren Mitschülern oft glänzend zu formulieren.

Bewußte Wiederholungen : Die Schrift selbst kennt diese Wiederholung als Verstärkung eines Wortes : Dreimaliges "Weide meine Lämmer".... Vor allem Sätze, die die Kinder sich auswendig merken sollen, wiederholen (z.B. 1. Schulstufe, Abendmahl : "Das ist mein Leib".)

Manche Formulierungen für wichtige Passagen wird sich auch der geübte Erzähler schriftlich vorbereiten müssen. Z.B. Abendmahl : Die Worte, mit denen der Erzähler den Kindern der 1. Schulstufe erklärt, was geschehen ist, wie Jesus gesagt hat : "Das ist mein Leib". Hier kann es auf jedes Wort ankommen, daß man schlicht und einfach das Wesentliche sagt. Das Kind soll das ja auch behalten, und muß darum unbedingt verstanden haben.

Zur Einübung des Erzählens empfiehlt es sich, sehr gute Kindererzählungen zu lesen (auch profane), gute Kindersendungen im Fernsehen anzusehen, und mit Kindern zu sprechen. Es ist auch klar, daß die Kunst des Erzählens erst in einer längeren Praxis gelernt werden kann. Man benötigt den kindlichen Zuhörer und den Kontakt mit ihm. Trotzdem kann eine gewisse theoretische Kenntnis die Arbeit erleichtern und manche Fehler vermeiden helfen.

Literatur zum Thema Erzählen

B a r t h Alfred, Die Bibel im Religionsunterricht, Aspekte einer biblischen Didaktik und Methodik, Auer Donauwörth 1973, S 161 Erzählen im Unterricht mit der Bibel

H i l g e r Hans, Jesus-Erzählungen, Materialien und Erzählmodelle für Unterricht und Gottesdienst, Herder Freiburg 1973

N a s t a i n c z y k Wolfgang, Formalkatechetik, Seelsorge Freiburg 1969, S 139

N e i d h a r t Walter und Hans Eggenberger (Hrsg.) Erzählbuch zur Bibel, Benziger Zürich 1975

S p i e g e l Josef Fr., Das Kind und die Bibel, Reihe : Theologische Brennpunkte 26/27, Kaffke, Bergen-Enkheim 1970, S 102 Erzählen als Verstehenshilfe, P.A. 8842

M e r t e n s A. Heinrich, Die Messiastrumpete, Geschichten vom Herzen Gottes und von der Welt des Menschen, Pfeiffer, München 1973, P.A. 11.717

M ü l l e r Rüdiger, Susanne von Schroeter, Gelber Drachen, rufende Flöte, Herder Freiburg 1977

- M e r t e n s A. Heinrich, Brot in Deiner Hand (8 - 12 Jahre)
Pfeiffer München, 2.A. 1973, P.A. 11.716
- M e r t e n s Heinrich, Freude hat viele Gesichter, Geschichten
für Kinder, Rex Luzern 1974, P.A. 11.645
- Q u a d f l i e g Josef, Fünfzig Vorlesegeschichten, mit Ge-
sprächsimpulsen für Familie, Kindergarten, für Vorschule
und Grundschule, Auer, Donauwörth, 3.A. 1974, P.A.
15.487
- Q u a d f l i e g Josef, Fünfzig neue Vorlesegeschichten, Auer
Donauwörth 1976, P.A. 15.486
- Q u a d f l i e g Josef, Das große Buch von den Namenspatronen,
Das Leben von 113 Heiligen für Kinder erzählt, erw.
Ausgabe, Patmos Düsseldorf 1962 P.A. 3561
- S t e i n w e d e Dietrich (Hrsg.), Das Hemd des Glücklichen
(Märchen) zur religiösen Erziehung der 6 - 12 Jährigen,
Mohr Gütersloh 1976 P.A. 16.851
- S t e i n w e d e Dietrich, Sabine Ruprecht (Hrsg.) Vorlese-
buch Religion, Band I, II, III, Kaufmann - Benziger
Zürich 1973 - 76, P.A. 10.074 b, c, 16.874
- H ö f e r Albert, Kurt Zisler (Hrsg.) Katechetisches Vorlese-
buch I und II, 7. - 9. Schuljahr, Müller Salzburg 1972
- K r e n z e r Rolf, u.a. (Hrsg.), Kurze Geschichten zum Vor-
lesen und Nacherzählen im Religionsunterricht, Kaufmann,
Lahr, Kösel München 1975 (Sonderschule und Grundschule)

5) Die Tafelzeichnung im Religions- unterricht

Vorteile des Tafelzeichnens

- Die Wandtafel ist ein praktisch immer vorhandenes Lehrmittel, auch bei bescheidener Ausstattung der Schule. Ihr Gebrauch erfordert keine besondere t e c h n i s c h e Vorbereitung und Wartung, wie dies bei anderen Lehrmitteln oft der Fall ist (man bedenke die kurzen Pausen, die dem Religionslehrer für das Vorbereiten technisch anspruchsvoller Lehrmittel oft nur zur Verfügung stehen !)
Die Wandtafel kann zum Teil selbstverständlich durch den Overheadprojektor ersetzt werden - mit besonderem Vorteil z.B. bei Kartenskizzen und Ähnlichem.
- Die Zeichnung entsteht vor dem Kind - und kann daher lebendiger wirken als ein bloß vorgezeigtes Bild. Das Zeichnen hat für die zusehenden Schüler ein Spannungselement, das nicht übersehen werden darf. Dabei wird von den Kindern gar kein Perfektionismus von seiten des Lehrers verlangt.
- Die Kinder können in die Gestaltung einer Tafelzeichnung auch miteinbezogen werden, so z.B. durch Suchen von Symbolen und einfachen Darstellungsmöglichkeiten, wo Schüler wirken direkt an der Zeichnung mit.
- Wenn ein Tafelbild während der Stunde entsteht, wird der Gesamtinhalt optisch präsent. Ein gut verteiltes Tafelbild ist eine Lern- und Gedächtnishilfe. Es ist später viel leichter, an ein Tafelbild zu erinnern als an bloße Worte.

- e) Die Vorbereitung einer guten Tafelzeichnung zwingt den Lehrer selbst zu einer gewissen Klarheit und Verständlichkeit. In jeder Tafelzeichnung steckt ja der Zug zur Vereinfachung, zum Herausheben des Wesentlichen. Eine einfache Skizze (Sachzeichnung) erspart außerdem viel umständliche Erklärung.

Gefahren der Tafelzeichnung

- a) Die Tafelzeichnung darf nie die freie Schülerzeichnung ersetzen, die selbstverständlich als eigene Schöpfung des Kindes einen durch nichts zu ersetzenden Stellenwert hat. Die Tafelzeichnung ist ja nur als Verstehenshilfe für die Schüler, nicht aber als künstlerisch - schöpferischer Erguß des Lehrers zu verstehen. Daher muß darauf geachtet werden, daß eine Tafelzeichnung nicht die Zeichnung der Schüler prägt. Zu einem Thema, das für die freie Schülerzeichnung bestimmt ist, sollte daher natürlich keine Tafelzeichnung vorausgehen, ja nach Möglichkeit auch keine andere bildliche Darstellung, damit die Phantasie des Kindes nicht kanalisiert wird.
- b) Wenn aus einem Tafelbild etwas als Hefteintrag geeignet ist, müßte man darauf achten, daß dies nur in sehr begrenztem Maße geschieht, und daß dabei der Grundsatz der Stillarbeit und nicht der gedankenlosen Stillbeschäftigung, gewahrt bleibt. Daher also kleine Veränderungen in den Texten oder Symbolen, Ergänzungen von Weggelöschtem usw.
- Es entspricht nicht dem Sinn der Tafelzeichnung, am Ende zu sagen: "Das wird jetzt ins Heft gezeichnet!" Aber für einzelne einfache Symbole und Texte ist dies sicher möglich.

Technik des Tafelzeichnens

Im Rahmen dieses Skriptums muß auf die Literatur am Ende des Kapitels verwiesen werden, was die verschiedenen technischen Möglichkeiten des Tafelzeichnens betrifft. Einzelne zu beherzigende Punkte:

- a) Schrift und Zeichnung müssen auch in der letzten Bank gut gesehen werden (In den untersten Klassen stiftet Nichtkenntnis der Schulschrift durch den Religionslehrer Verwirrung).
- b) Mit kräftigen Strichen zeichnen. Ganzen Kreidendurchmesser verwenden, oder auch quergestellte kleinere Stücke. Zur Vorbereitung empfiehlt die Verwendung von Filzstiften (auf tafelentsprechendem Format), weil dadurch der Kreideneffekt gut wiedergegeben werden kann.
- c) Auch für den geübten Zeichner ist eine Vorbereitung meist nötig, weil bei der Tafelzeichnung eine gute Verteilung unbedingt nötig ist. Auch soll sie ja den Unterricht begleiten, und nicht zuviel Zeit beanspruchen, so daß man ohne allzuviel Wischen und Wiederlöschen auskommt.
- d) Die Voraussetzung für eine Tafelzeichnung ist eine saubere Tafel. Wir erwarten von den Kindern auch saubere Hefte.
- e) Auch der zeichnerisch weniger begabte Lehrer soll die Tafelzeichnung nicht gänzlich außer Acht lassen. Man kann sich auf sehr einfache Skizzen beschränken, und dabei doch mit allen positiven Wirkungen rechnen. Auf künstlerische Qualitäten kommt es hier nicht an.

Arten der Tafelzeichnung

- a) Die kurze, erklärende Sachbezeichnung. So z.B. die Skizze für ein liturgisches Gerät (Kelch, Brustschild des Hohenpriesters, Formen des Kreuzes), Sachbilder zur Bibel (Öllampe, Geißel, Sandale, Harfe u.ä.); auch zur Darstellung

kirchlicher Kunst ist die abstrahierende, sich auf das allerwesentlichste beschränkende Sachzeichnung günstig: Verschiedene Formen der Kirchtürme, Altarformen, Stile der Portale, Fenster, Monstranzen. Wichtig scheint die plakatmäßige Einfachheit der Darstellung.

- b) Die eigentliche Lehrzeichnung, das Tafelbild. Es entsteht im Lauf der Stunde, und ist ihre optische Zusammenfassung. Zum Tafelbild können auch Worte und Sätze gehören. Wichtig ist hier die gute Verteilung, die man auf jeden Fall vor sich haben muß, wenn auch im Detail - z.B. über Vorschlag der Schüler - manches anders kommt als in der Vorbereitung.
Beispiele: Der Sonntag - Tag für den Menschen, Tag für Gott
Das heilige Zelt und seine Geräte - unsere Kirche
(Gegenüberstellung)
Der Kreuzweg (Darstellung in einfachsten Symbolen)
Das Wirken des Heiligen Geistes
Vorbilder Jesu
Das Leiden Jesu; Die Karwoche und ihre Zeremonien...
- c) Die Zeichnung der "sprechenden Hand"
(Siehe Riedl-Stachel, Miller-Wertz).
Es handelt sich hierbei um ein begleitendes figurales Zeichnen zur Bibelerzählung. Man arbeitet dabei mit einem ganz einfachen Figurenschema (das aber nicht den Charakter der Karrikatur annehmen darf). Bestimmte Figuren können durch Farbe oder Heiligenschein gekennzeichnet sein (Übereinkommen mit den Kindern). Der Lehrer wird am besten eine von den angebotenen Methoden etwas einüben müssen. In der Unterstufe ist die Sprechzeichnung jedenfalls eine von den Kindern positiv aufgenommene Möglichkeit. Vor allem auch in der Sonderschule zur Verdeutlichung des Erzählten gut verwendbar. Die sparsam zu den Personen gegebenen Dinge (Haus, Tempel, Baum, Wolke usw.) können im Gegensatz zu den flächig gezeichneten Personen linear gezeichnet werden. Das Kindertümliche kann auch durch Kombination von Grundriß und Aufriß erreicht werden. Farben können nach Symbolik eingesetzt werden: gelb bedeutet Gott, Jesus usw.....
- d) Symbole: Etwa von der dritten Schulstufe an ist das Kind für Symbole sehr aufnahmebereit und auch selbst erfinderisch. Das Symbol ist sozusagen eine anschauliche Abstraktion. Symbole können im katechetischen Bereich (Sakramente, Stände der Kirche, Teile der Messe, Heilige) im biblischen Bereich (Die Geschichte eines Propheten oder Davids in Symbolen, ähnlich dem Bilderrätsel) aber auch im moralisch-lebenskundlichen Bereich (Tugenden, Haltungen, "Verkehrstafeln Gottes" usw.) verwendet werden. Dazu gehört natürlich auch die Erschließung und Verwendung jener Symbole, die den Kindern aus Liturgie und Volkskunst bekannt sind.
- e) Etwa von der 4. Schulstufe aufwärts: Die Kartenskizze (Heiliges Land, religiöse Heimatkunde). Hier kann natürlich der Overheadprojektor gute Dienste leisten. Für die Kinder gibt es Kartenstempel für das Heft. Anspruchsvoller, aber auch lebendiger ist die Reliefkarte.

Literatur zum Thema "Tafelzeichnung"

- B r e i t i n g e r Oskar Eugen, Seipp Johannes, Wandtafel-
zeichnen in der Volksschule, Luchterhand Berlin 1966, P.A. 4062
- G r o m Bernhard, Katechesen zum Alten Testament mit 137 Werk-
zeichnungen, Benziger Einsiedeln 1967 P.A. 3377
- G r o m Bernhard, Werkheft zum Alten Testament - Probleme und
ein Versuch, in : Katech. Bl. 7/1970 S 385
- M i l l e r Gabriele - Rolf Wertz, Bildermachen, Anleitung für
den Religionslehrer in der Grundschule, Kösel München 1976
P.A. S 24
- M e i ß n e r Otto, Helmut Zöpfl, Handbuch der Unterrichtspraxis,
Band I, Ehrenwirth München 1973, S 216 Verwendung der
Wandtafel P.A. 10.730 a
- R i e d l Annelore, Günter Stachel, Erzählen und Sprechzeichnen
im Bibelunterricht, Band 1 Von Abraham bis Salomo ; Reihe :
Religionspädagogik, Theorie und Praxis 30, Benziger Zürich
1975
- S a n d t n e r Hilda, Tafelzeichnung und Hefteintrag in Grund-
und Hauptschule, Auer Donauwörth 1968
- S c h n e i d Alois, Das Zeichnen im Religionsunterricht, Auer
Donauwörth 1952
- U m g e h e r Paul, Die Tafelzeichnung im Sachunterricht der
Hauptschule, in : Erziehung und Unterricht 1970, S 109 P.A.
- Z i r k Otto, Die Schule des Tafelzeichnens, Ehrenwirth München
1969 P.A. 4086

6) M u s i k u n d L i e d i m R e l i g i o n s u n t e r -
r i c h t

A) M u s i k u n d R e l i g i o n

In fast allen uns bekannten Kulturen ist Musik mit dem Reli-
giösen von Anfang an verbunden. Der ursprüngliche Gebrauch
von Trommel, Schwirrholtz, Kastagnetten, Flöten, Metallstä-
ben dient fast immer religiösen oder magischen Zwecken.

Musik und Natur: Möglicherweise hat der Mensch schon die Stim-
men der Natur, das Rollen des Donners und der Wogen, das
Rauschen des Regens und der Bäume mit dem Heiligen verbunden,
und die Musik führt sozusagen die Sprache der Natur weiter.
Darüber spricht ein chinesischer Text aus dem 4. Jhdt. vor
Christus :

Das "Orgelspiel der Erde" (Tschuang Tse, Buch II, 1)

Die große Natur stößt ihren Atem aus, man nennt ihn Wind.
Hast Du noch nie dieses Brausen vernommen ? Der Bergwäl-
der steile Hänge, uralter Bäume Höhlungen und Löcher,
sie sind wie Nasen, Mauler, Ohren..... Wenn der Wind
sanft weht, gibt es leise Harmonien, wenn ein Wirbel-
sturm kommt, gibt es starke Harmonien. Und das Orgelspiel
des Himmels bläst auf tausend Arten. Aber hinter all dem
steht eine treibende Kraft, die macht, daß die Klänge
enden und daß sie sich erheben..... Diese treibende Kraft,
wer ist es , ?

Musik und Götter : Die Musik wirkt nicht nur auf die Menschen, sie soll nach den archaischen Vorstellungen auch auf die Götter wirken. Hier kommt ein beschwörendes, d.h. magisches Verständnis auf, das der Musik im Gottesdienst des Judentums und Christentums fremd ist. Hier wird Musik zur Verherrlichung Gottes, nicht zu seiner Manipulation.

Musik - Bewegung - Tanz - Rhythmus . Auch diese Elemente dienen in unzähligen Formen dem Religiösen. Wenn wir die Kinder der Unterstufe bei dem Lied (Psalm) "Alle Völker in der Welt, klatschet in die Hände" auch wirklich in die Hände klatschen lassen, knüpfen wir an jahrtausendealte Formen an. Die wiederholende Form von Musik und Rhythmus hat eine große Bedeutung für emotionelle Verstärkungen, sei es in beruhigender oder stimulierender Hinsicht.

Das gesungene Wort. Die Verbindung von Melos und Logos. Das Wort wird in seiner Bedeutung durch die Musik unterstrichen. Wiederum finden wir in vielen Religionen und Kulturen die "Rezitation" heiliger Texte. Sie ist nicht nur mnemotechnisch (für das Auswendiglernen von Bedeutung, sondern man erreicht damit Erhöhung der Feierlichkeit. (Allerdings kann auch hier wiederum ein magisches Element mitspielen : Auch Beschwörungs- und Zaubertexte sowie Orakelsprüche werden singend mitgeteilt. Vgl. französisch "enchantment" - "Bezauberung"). Auch die Wiederholung der Texte im Gesang bedeutet eine Vertiefung - siehe die Entwicklung litaneiartiger Gesänge und psalmodierenden Formen (gregorianischer Choral). Für uns hat der hymnische Charakter des Wortgesanges große Bedeutung. Das gesungene Wort ist der stärkste musikalische Ausdruck in der Liturgie. Manchmal wird sogar jede Instrumentalisierung abgelehnt : Synagogaler Gesang, Gregorianik, Gesang der Ostkirche

Der Einsatz des Instrumentes in der religiösen Musik. Aus der Musikgeschichte wissen wir von den Wegen dieser Entwicklung bis zu den großen Messen des 18. u. 19. Jahrhunderts. Manche Instrumente müssen sich im heiligen Raum erst "durchsetzen" und werden zunächst als profan empfunden. In den großen Instrumentalwerken der heiligen Musik klingt auch für den Hörer etwas auf, worauf schon Boethis (De institutione musica, 6.Jhdt.) hingewiesen hat : Daß nämlich ein kosmisches Element in der Musik aufklingt, sozusagen der Lobgesang des Alls : Die heilige Musik wird die Stimme der Schöpfung, die Harmonie der Vielfalt.

Die Entwicklung der religiösen Musik scheint also ähnliche Stufen zu gehen wie die Kunst der Kulturentwicklung zur "religiösen Musik", in der im Gegensatz zur Anonymität der ersteren der Künstler eigenständig den religiösen Gedanken verarbeitet. Auch die profane Musik, die seit der Renaissance sich immer mehr entwickelt, kann auf den Menschen Wirkungen haben, die in der Nähe des Religiösen liegen. Jede echte Kunst holt den Menschen aus der Oberflächlichkeit und dem Alltag heraus.

Die Musik vermag den Menschen für das Mysterium aufzuschließen. In dieser Fähigkeit, den Menschen zum Geheimnis hin zu öffnen, liegt zweifellos die tiefste Verbindung zwischen Religion und Musik.

B) Musik und Erziehung

Schon die Wirkung des Schlummerliedes und die musikalisch-lärmende Betätigung des Kleinkindes verrät uns etwas von der Bedeutung der Musik im Werden des Menschen. Seit dem Altertum wird auf die Verbindung von Erziehung und Musik hingewiesen. Bei den

Griechen war es Platon, bei den alten Chinesen Kon Fu tse (Aus Konfuzius, hrsgg. v. Lin Yu Tang, Fischer-Bücherei, Bücher des Wissens, S 136) :

"Die Musik steigt aus dem Menschenherzen empor
Die Erziehung beginnt mit der Dichtkunst, wird durch
Selbstbeherrschung gefestigt und durch Musik gekrönt..."

Im christlichen Altertum hat Augustinus auf die Bedeutung der Musik in der Erziehung hingewiesen. Karl Orff (Rückblick und Ausblick, Orff Jahrbuch 1963) faßt zusammen: "Gleich wie der Humus in der Natur das Wachstum überhaupt erst ermöglicht, so entbindet elementare Musik im Kind Kräfte, die sonst nicht zur Entfaltung kommen....." Wie tief und elementar Musik das Kind erfaßt, geht auch daraus hervor, daß auch das geschädigte Kind auf Musik außerordentlich anspricht (siehe auch therapeutische Funktion der Musik).

Ohne hier auf die entwicklungspsychologischen Details einzugehen (siehe dazu Musalek Konrad, Das Lied in der Katechese, Dom, Wien 1969, S 19 ff), so muß doch heute angesichts einer gewissen Gemütsverachtung und intellektuellen Überlastigkeit auf diese Seite der Erziehung einen besonderen Akzent legen, vorab im Religionsunterricht, der sich der Verwissenschaftlichung besonders erwehren muß. Wir wollen das H e r z des Kindes ansprechen. Musik sucht unmittelbar den Weg zum Herzen.

Die Verwendung von Lied und Musik im RU muß sich selbstverständlich an die Lernschritte der allgemeinen Musikerziehung halten. Es wird gut sein, mit dem Musiklehrer Kontakt zu halten.

Im 1. Schuljahr sind vor allem kleine (selbstgeformte) Gebete und Rufe sinnvoll, mit einfachsten Melodien (Rufterz!). Möglichkeiten siehe bei Musalek a.a.O.) oder Estermann, "Singt froh dem Herrn", Helbling Innsbruck 1965.

In der weiteren Folge der Grundschule ist dann neben dem eigentlichen "religiösen Kinderlied" auf die Vermittlung eines gewissen Schatzes an Kirchenliedern zu achten, weil das Kind ja auch in den Gottesdienst und die Feste der Gemeinde hineinwachsen soll. Außerdem brauchen wir ja auch Gestaltungsmöglichkeiten des Kinder- und Schulgottesdienstes.

In der Oberstufe wird man wohl darauf achten müssen, daß ausgesprochene Kinderlieder beim Heranwachsenden Abneigung hervorrufen. Er will sich ja von kindlichen Vollzügen auch im Religiösen distanzieren. Eine besondere Chance beim Pubeszenten haben Lieder der Jugendbewegung, das moderne geistliche Lied, Chansons, Spirituals. Sie sind auch meistens textlich besser vollziehbar. Fremdsprachiges, Internationales hat eine besondere Zugkraft (kann auch mit dem Englisch- oder Französischunterricht verbunden werden. Eine besonders kreative Form des Musikalischen im RU ist auf allen Schulstufen die Improvisation).

Die Verwendung des Orff-schen Schulwerkes im RU und Kindergottesdienst bringt besonders große Spielfreude und knüpft an das im 1. Kap. behandelte musikalische Urerleben an. Allerdings erfordert die Verwendung dieses Schulwerkes vom R-Lehrer eine qualifizierte musikalische Ausbildung. (siehe Musalek, a.a.O. S50, weiters Keller, Ludi musici,)

C) Die Bedeutung des Liedes im religionspädagogischen Bereich

a) Religiöse Bedeutung:

Das Lied als Lob Gottes. Im Gegensatz zu magisch-beschwörendem Einsatz von Musik und Lied müssen wir diesen Aspekt der "Gloria Dei" bei aller Verwendung des Schönen im religiösen Bereich im Vordergrund sehen. Im Sinne der Aufforderung des Psalms "Singt dem Herrn ein neues Lied.....". Das Lied bringt uns den Glauben der Jahrhunderte nahe (Tradition)

b) Anthropologische Bedeutung:

Das Lied als Ausdruckserlebnis. Es hat eine "Antwortfunktion". Es gibt Stimmung, Gedanken, Empfindungen, Bitten, Dank, Sehnsüchte wieder. Zur Erlebnisvertiefung ist der Ausdruck ebenso wichtig wie der vorhergehende Eindruck (ähnlich wie bei Zeichnung, Spiel..)

Das Lied als Gemeinschaftserlebnis. Mit dem Singen wächst eine Klasse, eine liturgische Gemeinschaft zusammen.

Das Lied als meditative Vertiefung. Dazu ist allerdings nötig, daß ein Lied den Kindern auch wirklich nahegebracht wird, daß es in Text und Melodie "eingeht". Es kann dazu helfen, daß die Kinder bei einer Szene der Schrift, bei einem Gedanken oder einer Wahrheit verweilen.

Das Lied als Beheimatung. Lieder begleiten durch das Leben, vor allem religiöse Lieder, die ja im Zuge des Kirchenjahres immer wieder bei bestimmten Gelegenheiten aufklingen. Sie geben damit eine gewisse Geborgenheit, weil mit der Melodie und dem vertrauten Text auch gewisse Stimmungsgehalte aufwachen. Lieder der Kindheit können auch noch dem alternden Menschen etwas bedeuten. Da der Verlust innerer Beheimatung ein besonders belastendes Phänomen unserer Zeit ist, sollte man diesen Aspekt nicht übersehen, und aus diesem Grunde nicht nur stark zeirgebundene, modische Formen des Liedes pflegen, sondern auch das überzeitliche und länger gültige. Therapeutische Bedeutung des Liedes.

Das Lied als Völkerverbindung, als Erlebnis der Weltkirche. Gerade in der Oberstufe hat das internationale Lied eine besondere Chance beim jungen Menschen (auch im profanen Bereich). Hier wären also die französischen, italienischen Chansons, die Spirituals und die mehrsprachigen Lieder einzusetzen. Auch der lateinische Gesang (Pater noster, Gloria Patri u.ä. sollte nicht ganz vergessen werden, weil der Choral in der Kirche immer weltumspannend bleiben wird.

c) Liturgische Bedeutung:

Gestaltungselement der Liturgie. Kirchenlied und Kinderlied, Kindermessen. Jugendmessen.

Wesentliches Element des Kirchenjahres. Das "Zeitlied" - Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Advent, Fastenzeit, Marienfeste, Heiligenfeste, Christkönig, usw.....

Lied als Schulgebet

Anzustreben wäre sicher ein gewisser Besitz von Liedern. Da "Lernstoff" im Religionsunterricht sowieso manchmal zu kurz kommt, sollte man ruhig Liedtexte auswendig lernen lassen. Sie werden eher bleibender Besitz als bloße Sätze. Wenn Lieder nicht auswendig gekannt werden, gibt es eigentlich nie den Spontangesang. Das Singen eines Liedes bekommt mit dem Ruf nach dem Text immer den Charakter einer musikalischen Veranstaltung.

D) Das Einlernen eines Liedes

Hier nur einige Anhaltspunkte (nach Keller, Ludi musici 1, IV) für den Religionslehrer, der nicht musikpädagogisch ausgebildet ist.

- a) Vorsingen des ganzen Liedes (schlicht, aber sorgfältig und deutlich im Text und in der Intonation)
- b) Text vorsprechen und nachsprechen lassen (im Liedrhythmus)
- c) Liedmelodie in Abschnitten vorsingen und dann nachsingen lassen
Beim Nachsingen selbst nicht mehr mitsingen, sondern aufmerksam beobachten und nötigenfalls helfend eingreifen (aber immer nur die Anfänge ausbleibender Töne, Motive und Wörter soufflieren). Bei Fortsetzung immer wieder von vorne beginnen, nie in der Mitte anfangen !
- d) Dynamik und Tempo variieren, ev. in verschiedene Tonarten transportieren
- e) Melodie ohne Text, aber auf stimmungsbildnerisch günstigen Tönen (na, mü, mu, mo) oder Klingern (m, n, s stimmhaft) singen und summen lassen
- f) Atemholstellen kontrollieren und verabreden
- g) Einzelne Kinder singen allein (oder Gruppen), die anderen taktieren dazu
- h) Einzelne Kinder können das Dirigieren übernehmen und tauschen mit dem Lehrer den Platz
- i) Am Schluß der Übung soll das Lied von den Schülern ganz allein, voneinem Schüler dirigiert, gesungen werden. Der Lehrer sitzt im Kreis, singt aber nicht mit

E) Die Liedkatechese

Von einer Lk sprechen wir dann, wenn ein Lied der beherrschende Teil einer R-Stunde wird, wenn die Erarbeitung des Liedes die Stunde inhaltlich bestimmt. Wichtig ist dabei, daß das Lied erlebnismäßig erschlossen wird.

Beispiel 1: Das Lied kann aus einer biblischen Begebenheit herauswachsen. Das gilt in der Schrift schon von vielen Psalmen : Ps 23 (gleichzeitig Kinderlied, Estermann, Singt froh dem Herrn S 32)
"Mein Hirte ist der liebe Gott, ihm darf ich ganz vertraun. Nichts mangelt mir, er weidet mich auf seinen grünen Au'n...."
Der Text schildert die Situation Davids, der durch die Schluchten der Wüste Juda vor Saul flieht, und zu einer der so kostbaren Quellen kommt. Wenn der Religionslehrer vor dem Lernen des Liedes diese spannende und dramatische Geschichte bringt, und dann den Text mit dieser Erzählung in seinen Einzelheiten in Verbindung setzt - dann wird für die Kinder dieses Lied immer mit diesen Vorstellungen verbunden bleiben. Das Lied ist sinngemäß erschlossen. In einem Transfer können dann die Ängste und die Geborgenheit Davids auf das Kind übertragen werden. "Wann würde denn dieses Lied für uns gut passen....."

Beispiel 2 : PS 42, 3 u. 4 : "Zum Altare Gottes will ich treten, Jesus zu Dir. Fröhlich will ich zu Dir beten, dienen Dir und opfern heut....." (Estermann, S92)
Dieser Text könnte in Verbindung mit der Berufung Samuels gebracht werden, der im Heiligen Zelt als

Knabe Dienst tut. Es ergeben sich eine Reihe von Bezügen zum Leben des Schülers : Haltung beim Gottesdienst, Ministrantendienst, geistlicher Beruf, Berufung überhaupt usw.....

Beispiel 3 : "O Haupt voll Blut und Wunden " - verbinden mit der Katechese über die Dornenkrönung.

Lieder, für deren Erschließung man sich Zeit genommen hat, bleiben in einem viel höheren Maße Besitz. In der Seelsorge macht man auch die Erfahrung, daß z.B. bei Jugendlichen oder Erwachsenen Lieder, die bei einem bestimmten eindrucksvollen Erlebnis erworben wurden, viel tiefer erfaßt werden (z.B. bei Einkehr- und Besinnungstagen usw. Man kann mit einem Lied religiöse Erlebnisse fixieren, man kehrt später mit dem Singen des Liedes zu ihnen zurück.

Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte für die Erschließung von Liedern :

Man könnte ausgehen vom Verfasser des Textes oder der Melodie

von persönlichen Schicksalen

von Anlässen, aus denen Text oder Melodie entstanden sind, oder bei denen das Lied eine besondere Rolle gespielt hat

bei Psalmen von einer biblischen Situation, der der Psalm entspricht

von einer aktuellen Situation, die die Schüler berührt
von Bildern, die dem Lied entsprechen

F) Die verschiedenen Arten von Liedern und Gesängen, die im RU in Frage kommen

Wir müßten uns des großen Reichtums an Liedgut bewußt sein, und nicht einseitig nur zeitgebundene Formen pflegen. Dies würde eine Verarmung bedeuten, vor allem dann, wenn kurzlebige (z.B. schlagerartige Formen im Vordergrund stehen. Das wertvolle Lied ist ein Begleiter fürs Leben.

a) Einfache Gesänge des gregorianischen Choral

Z.B. Vaterunser - Pater noster, Das Osteralleluja, ein Psalmtonus, das Salve Regina. Man soll den Schülern auch sagen, daß es sich hierbei um oft mehr als tausendjährige Melodien handelt. Es ist auch zu beachten, daß viele dieser Melodien gemeinsames Gut aller Katholiken der Erde sind, und in Latein oder den verschiedenen Sprachen gesungen werden. Der gregorianische Choral wird auch in Zukunft eine ausdrucksstarke, wenn auch anspruchsvolle religiöse Musik bleiben.

b) Mittelalterliche Gesänge (Spätmittelalter)

Z.B. Die "Leise" : Christ ist erstanden

Es sangen drei Engel ein süßen Gesang
In dulci júbilo (Lat.-deutsche Gesänge)
Quem pastores laudavere
Maria durch ein Dornwald ging
Nun bitten wir den Heiligen Geist

c) Lieder des Barock

Wenn Christus der Herr (Handel)
Wer nur den lieben Gott läßt walten (Bach)
O Haupt voll Blut und Wunden (Bach)
Nunddanket alle Got
Erde singe, daß es klinge

Die güldene Sonne
Nun ruhen allen Wälder

Bei diesen älteren Liedern ist der Text manchmal fremdartig, und muß aus diesem Grund erschlossen werden. Manchmal wäre auch eine Textumdichtung angebracht.

d) Lieder der Romantik

So nimm denn meine Hände (Silcher)
Schubertmesse
Abend wird es wieder über Wald und Feld
Großer Gott

e) Das religiöse Volkslied

Krippenlieder, Mettenjodler
"Der Engel des Herrn"

f) Lieder der Jugendbewegung

Hiebei handelt es sich - wie auch schon bei den oben erwähnten Liedern - keineswegs immer um Kirchenlieder, wohl aber um "geistliches Lied", d.h. Lieder mit religiöser Aussage. Diese Art von Liedern spricht immer wieder den Pubeszenten an.

Wir sind deine Jugend, uns ruft der Wald
Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen
Mein ganzes Leben sei ein Fahren
Und wenn wir marschieren, leuchtet ein Licht
Trempen wir ins Land

g) Das Liedgut des Gotteslobs

Es ist wichtig, daß die Schüler mit dem Gemeindelied vertraut werden (Meßgesänge, Zeitlieder usw.) Das Gotteslob bringt Liedgut aus allen Epochen.

h) Das religiöse Kinderlied

Es gibt Liedgut, das vornehmlich auf die Unterstufe abgestimmt ist (z.B. Estermann, "Singt froh dem Herrn", eine Reihe von "Kindermessen" usw. Gerade für die ersten beiden Schuljahre ist ja das andere Liedgut zu schwer. Kinderliedersammlungen siehe auch : Praktisches Wörterbuch der Religionspädagogik und Katechetik, Literaturverzeichnis Sp 1071 ff

i) Das internationale Lied (Hauptschule) 7

Chanson: Duval, O Herr, du mein Freund
Was ist nur mit meinen Träumen

Auf dem Weg dem weiten, endlos weiten

cocognac,

Spiritual :

When Israel was in Egypt's land.....

Swing low, sweet chariot

Nobody knows the trouble I have seen

Siehe auch : Lieder der Mariapolit (Gen Rosso)

"Lieder der Ökumene"

Auch aus dem Hebräischen gibt es Lieder (Texte aus dem A.T.)

Z.B. Haschiwenu, haschiwenu (Isais). Solche Lieder kann man sehr gut auch zur Einführung der Hl. Schrift verwenden. Gesang in fremder, hier in der biblischen Sprache macht besonders viel Spaß.

j) Das neuere geistliche Lied

Ich zieh meine dunkle Straße
Die Erde ist schön, es liebt sie der Herr
Herr, wir wollen Brüder werden

Die Jugend der Welt hat die Stimme gehört

Diese Lieder können vor allem textlich dem jugnen Menschen etwas sagen. Sie sind eher vollziehbar als manches Kirchenlied. Eine gewisse Gefahr liegt wohl darin, wenn sie musikalisch zu primitiv sind und damit in gefährliche Nähe des Schlagers geraten, mit dem sie dann die Kurzlebigkeit teilen.

k) Der Kanon

Dona nobis pacem,	Lobet und preiset
Alleluja (Mozart)	Wechselnde Pfade
Danket, danket dem Herrn	Wer holt uns über
Laßt uns miteinander.....	

l) Der Wechselgesang (mit Psalm)

Stark wie der Tod ist die Liebe
Ihr Himmel tauet den Gerechten
Erbarm dich Herr, erbarm dich deines Volkes

7) Die Improvisation

Siehe dazu Musalek, Das Lied in der Katechese, Dom Wien 1969
und Heuberger, Lied und Musik in Religionsunterricht und
Jugendarbeit, Kösel München 1976, S 24 - 60

Dieses Selbstfinden von Melodien zu einfachen Rufen und Texten ist selbstverständlich besonders kreativ.

Besonders große Aktivität erreicht man mit der Verwendung des Orffschen Schulwerkes. (Siehe Heuberger S 108, und Keller, Ludi musici)

Literatur

- B l a s l Franz, Chormusik für die Schule, Universal Edition
Wien, Wien 1975, P.A. 13.110
- B r e s g e n Cesar, Die Improvisation, 2.A. Heinrichhovens
Verlag Wilhelmshaven 1973, P.A. 14.460
- B u c h e r Kurt, Audiovision im Gottesdienst mit Jugendlichen
Reihe Modelle 11, Walter Olten 1974, S 155, P.A. 10.623
- E s t e r m a n n Georg, Singt froh dem Herrn, Helbling, Ibk.
1965, P.A. 904 - 33, 5825, 26
- Siehe auch Liedgut in den G l a u b e n s b ü c h e r n 1- 8
- H e u b e r g e r Julius, Lied und Musik in Religionsunterricht
und Jugendarbeit, Kösel München 1976, P.A. 14.725
- K e l l e r Wilhelm, Ludi musici 1, Spiellieder, Fidula, Boppard
1970, P.A. 2991 - 95 (Kindergarten und Grundschule)
- L i e d e r s a m m l u n g , Vorschlag zu einer L. für den Re-
ligionsunterricht, in Christl. Päd. Bl. 1977, S 197
- M u s a l e k Konrad, Das Lied in der Katechese, Dom Wien 1969
- M u s a l e k Konrad, Improvisieren, komponieren - auch ohne
"musikalische Begabung", in: Christl. Päd. Bl. 4/1975, S
194 und 2/1976 S 79
- O s e r Fritz, O Herr, wir rufen alle zu dir, Reihe : Modelle
für den Religionsunterricht 8, Walter Olten S 51 Erlebte Tex-
te, Handlung mit Singen und Spiel, Improvisation, Lernen
von Liedern
- S u l z b a c h e r Josef, Das Lied in der katechetischen Unter-
weisung, Patmos, Düsseldorf 1956

- S a b e l Hans, Der gregorianische Choral, Reihe : Beiträge zur Schulmusik 15, Möselers, Wolfenbüttel 1965, P.A. 13.167
- S c h r e i b m a y r Franz, Christlicher Glaube in unserer Zeit, Auer Donauwörth 1970, S 157, Ökumenisches Singen, S 172 Musikalische Möglichkeiten
- S t a c h e l Günter, der Bibelunterricht, Benziger Einsiedeln 1967 S 218 Musikalische Möglichkeiten im Bibelunterricht P.A. 3363
- T r e n k l e r Gerhard (Hrsg.) Arbeitsbuch zum EGB Styria Graz 1975 S 74 - 91 Das Kirchenlied im Religionsunterricht P.A. 12.578
- W e r k b u c h zum Gotteslob, 6 Bände, P.A. 14.730 a,b,c,d,e,f Herder Freiburg 1975
- W e i s s Anton, Katechesen zum Gotteslob, Band 1, Styria Graz 1977
- Z e n e t t i Lothar, Heiße Weisen (Jazz, Spirituals, Beatsongs, Schlager in der Kirche) Pfeiffer München 1966

7) Das Rätsel

Das R ä t s e l ist ein uraltes Mittel zur Weckung des geistigen Interesses, schon die Königin von Saba (3 Kön 10,1) kommt zu Salomon, um Rätsel vorzulegen, und in den Spruchsammlungen des A.T. (Jesus Sirach, Buch der Sprüche) ist auch der Rätselspruch bekannt. Das Rätsel bringt Spannungserlebnis, Wettkampfsituation, kreatives Denken, spielerisches Lernen. Es eignet sich zum Gewinn der Fragestellung, zur Vertiefung und Wiederholung des Gelernten und zur Prüfung (In der Form von Quiz oder Rätsel wird die Prüfung für die Kinder außerordentlich lustbetont).

Der Mensch merkt sich 20 % dessen, was er hört
30 % dessen, was er sieht
50 % dessen, was er sieht und hört
70 % dessen, was er selbst sagt
90 % dessen, was er tut.

Schon diese einfache Zusammenstellung allein muß uns auf den Wert des Rätsels aufmerksam machen. Für den Rätselwettkampf sind freilich die Bedingungen zu beachten, die sonst auch für Wettkampfsituationen in der Schule gelten: Gleiche Verteilung der Begabungen in den Wettkampfgruppen, damit die eine Gruppe nicht immer die Frustration erlebt und rasch das Interesse verliert. Die Möglichkeit zum Gewinnen muß ungefähr gleich gegeben sein. Bei Quizveranstaltungen sind natürlich auch Preise möglich. Übrigens ist die Verwendung des Rätsels in der Religionsstunde nur möglich, wenn auch etwas durchgenommen wurde, was abgefragt werden kann. Da wir in der Pflichtschule Kinder im besten Lernalter vor uns haben, wäre es falsch, wenn man im RU nichts lernen müßte.

Die Formen des Rätselsa) Das einfache Fragespiel (Unterstufe)

Der RL schreibt auf je einen Zettel drei Fragen, rollt die Zettel zusammen und läßt sie von den Kindern wie bei einer Verlosung aus dem Hut ziehen. Er entrollt den Zettel, den das Kind gezogen hat und stellt die Fragen. Dabei kann er, wenn ein schwächerer Schüler etwas schwierigere Fragen erwischt hat, das leicht und unauffällig korrigieren, und auf diese Weise zu einem Erfolgserlebnis verhelfen, das um so mehr wiegt, weil diese Art von Prüfung besondere Spannung und Gewicht hat. Für die Lernmotivation eines schwächeren Schülers kann ein derartiges Erfolgserlebnis mehr bedeuten als viele andere Maßnahmen.

b) Das Kreuzworträtsel

Dafür gibt es eine Menge Beispiele in den Handbüchern von Finger für die 3. und 4. Schulstufe. Solche Rätsel können auch selbst vom RL leicht hergestellt werden. Es muß ja nur ein Wort als Ergebnis herauskommen, so daß man in der Wahl der anderen Worte frei ist und nicht - wie beim ausgebildeten Kreuzworträtsel, auf das Übereinstimmen vieler Buchstaben Rücksicht nehmen muß. Es wird allerdings notwendig sein, das Rätselschema abzuziehen. Auch der Overhead-Projektor kann Verwendung finden.

c) Das Bilderrätsel

Eine Zusammenstellung von Bildern, Buchstaben, Ziffern, Strichen und Zeichen soll helfen, ein Wort oder einen Satz zu erraten. Einfacher wird sein, mit ein paar Symbolen eine Geschichte anzudeuten, die die Schüler erzählen sollen.

d) Das Zahlenrätsel

Anstelle der Zeichen sind Zahlen einzusetzen. Wenn die richtigen Zahlen gefunden sind, geht die Rechenaufgabe auf (waagrecht und senkrecht). Besser für unsere Zwecke geeignet ist die

e) Geheimschrift in Zahlen

Jede bestimmte Zahl bedeutet einen bestimmten Buchstaben. Der Abschluß eines Wortes wird durch einen Bruchstrich gekennzeichnet.

f) Das Silbenrätsel

Alphabetisch geordnete Silben müssen zu Wörtern zusammengesucht werden. Die Wörter werden in Umschreibung angegeben.

g) Das Füllrätsel

Fehlende Buchstaben eines Textes sind zu ergänzen, wobei diese Buchstaben selbst wiederum einen Sinn ergeben können.

h) Einsatzrätsel

Fehlende Buchstaben sind einzusetzen, wobei einige wenige als Hilfe vorgegeben werden.

i) Who is who ?

Personen werden beschrieben, ihr Name muß erraten werden.

j) Quiz- und Fragespiele

Für die Organisation des Quiz in der R-Stunde siehe Höfer/Zisler 57.

Testblätter: Jeder Schüler erhält das Testblatt, ankreuzen der richtigen Antworten. Jede richtige Antwort wird mit 1 Punkt bewertet. Wer erreicht die höchste Punktezahl? Welche Bankreihe erreicht die höchste Punktezahl?

Wissenstoto: Jeder Schüler erhält einen "Totoschein". Er muß auf die richtige Antwort tippen. Sind beide Antworten richtig oder falsch, muß er X tippen. Gewertet wird jeder richtige Tip. Wer hat einen Zwölfer?

Quizscheine: Die Fragen und die zur Wahl stehenden Antworten werden mit Overhead projiziert oder auf Packpapier groß geschrieben. Jeder Schüler bekommt einen Quizschein. Die jeweils für richtig gehaltenen Antworten müssen angekreuzt werden. Quizscheine enthalten nicht die Fragen, sondern nur das Schema, und können daher in größeren Mengen abgezogen werden. Jede richtige Antwort wird mit einem Punkt bewertet. Wer erreicht die höchste Punktezahl? Welche Bankreihe erreicht die meisten Punkte?

Fragenkomplexe:

- 1) Wie heißt die Bezeichnung für die Heilige Schrift?
a) Kodex b) Bibel c) Papyrus
- 2) Wieviele Bücher hat die Heilige Schrift?
a) 52 b) 92 c) 73
- 3) Wie heißen die zwei großen Teile der H.S.?
A) Paulusbriefe und Evangelien
B) Altes und Neues Testament
C) Apostelgeschichten und Psalmen
- 4) Was heißt Evangelium auf deutsch?
a) Wunderlehre b) Gotteslehre c) Frohe Botschaft
b) Wort Gottes
- 5) Welcher Evangelist war von Beruf Zöllner?
Fischer?
a) Markus b) Matthäus c) Lukas
a) Johannes b) Markus c) Matthäus
usw. - siehe Höfer/Zisler

k) Wie heißt die Melodie? (Textraten)

Optisch (die Noten werden projiziert) oder akustisch (die Melodie wird vorgespielt).

l) Lückentext ausfüllen.

Das Rätsel verhüllt die Wahrheit. Insofern steht ihm auch die Art nahe, wie Christus in Gleichnissen lehrte. Auch hier wird die Wahrheit verhüllt, der Mensch (guten Willens) angeregt, die Wahrheit zu suchen und sie sich so zu eigen zu machen. Rätsel können mehr ein (oberflächlicherer) Wissenstest sein, sie können aber auch zu tieferem Denken anregen; so z.B. die Enthüllung von Sprichwörtern.

Literatur zu "Rätsel im Religionsunterricht"

- F i n g e r Kurt, Glaubensbuch 3, Herder Wien 1974, S 44, 212, 367, P.A. 8681, 8682
- F i n g e r Kurt, Handbuch zum Glaubensbuch 4, Herder Wien 1973 S 393, Rätsel im Rel. Unt., P.A. 5935, 5936
- F r a n k e n Klaus, Bibelrätsel, Katholisches Bibelwerk Stuttgart 1970
- G e i ß l e r Erich, Erziehungsmittel, Klinkhardt Heilbrunn 3.A., 1969, S 167 - 176 Wetteifer P.A. 3859 - 3868
- H ö f e r Albert/Zisler Kurt
Katechetisches Vorlesebuch II für das 7. - 9. Schuljahr, Müller Salzburg 1972, S 57 Josef Faist, Quiz - und Fragespiele zum religiösen Wissen P.A. 8687, 8688
- P r e d o t a Dr. Georg, Biblische Rätsel zum Glaubensbuch 5, Biblische Rätsel zum Glaubensbuch 6, (Heft 1 und 2) Styria Graz 1970, P.A. 5981, 5980
- R ö m e r Maria, Haller Michael, Wer, was, wo, wann Quizbuch für Jugendgruppen, Familie und Religionsunterricht, Pfeiffer München 1968, 8.A.
- R ö m e r Maria, Haller Michael, Kennst du sie ? Ein Personenquiz, Pfeiffer München 3.A.

8) Der Aufsatz

Bei der Verwendung des Aufsatzes im RU muß selbstverständlich die Schulstufe beachtet werden. Der Religionslehrer muß hier mit dem Deutschlehrer Kontakt aufnehmen.

Formen des Aufsatzes:

Erlebnisaufsatz: Wie haben wir Weihnachten gefeiert?

Phantasieaufsatz: Wie möchte ich Weihnachten feiern?

Beschreibung: Unsere Krippe

Bildbeschreibung

Sätze bilden zu Bildern (2.SchSt.)

Symbolfolge zeichnen - die Geschichte niederschreiben

Gruppenaufsatz:

a) Gleiche Gruppen, gleiches Thema, Wettbewerb

b) Verschiedenes Thema: z.B. das Heilungswunder mit den Augen eines Kindes, das zugeschaut hat, eines Polizisten, eines Pharisäers, des Johannes, des Judas, der Mutter, des Geheilten, des Arztes

Rollenaufsatz: Der Schüler übernimmt im Aufsatz eine Rolle
z.B.: eines Pharisäers, eines Arztes, eines Apostels, eines Soldaten.....

Briefaufsatz: Der geheilte Blinde schreibt seinem Freund

Fehleraufsatz: Abgezogen, Kinder dürfen korrigieren und Note geben; z.B. Kirchenjahr: Der Advent beginnt am 15. November und dauert 6 Sonntage - die Farbe des Meßkleides ist grün....

Lückenaufsatz: Text mit Lücken vervielfältigt (oder Overhead).
Kinder dürfen ergänzen.

Schlagworte zu einem Aufsatz umformen

Erzählung in Schlagworten zusammenfassen

Selbst ein Gebet formen

9) Das katechetische Spiel

Die Bedeutung des Spiels im Religionsunterricht:

Bei der intellektualistischen Tendenz der ganzen Schulpädagogik, die bekanntlich auch den Religionsunterricht überbrannt, gibt das Spiel dem Kind Raum für das gemüthafte Erfassen. Es läßt das Kind auch im Schulraum Kind bleiben. Freilich soll damit nicht einer "Spielschule" das Wort geredet werden. Aber das Spiel kann sicher sehr oft erst die rechte Atmosphäre für die Lernschule bereiten. Das Spiel ist lustbetont, und hilft vielleicht dazu, daß Religion als frohe Botschaft (eu-angelion) erlebt wird. Das Spiel hat außerdem einen tiefen Bezug zur Kreativität. Eigenes Bilden, Gestalten, Vorstellen, Staunen, Mitvollziehen, Probieren, Erspüren - das alles kann durch Spiel ausgelöst werden. Allerdings dürfte eine Bedingung sein, daß der Religionslehrer selbst auch noch imstande ist, zu spielen. Auch für den Erwachsenen ist der homo ludens die Voraussetzung für den homo creator-- und wohl auch für den homo educator. Wer mit Kindern umgehen will, darf sich des "Kindes im Manne" nicht schämen.

A) Spielformen (Longardt, a.a.O.)

a) Stegreifrollenspiele (siehe folgenden Abschnitt B)

b) Stegreif-Hörspiel:

Material: Tonband, Mikrofon, evtl. Geräuscherquisiten (z.B. Wasser - Sturm auf dem See, Marschtritt von Soldaten usw.). Sprechabstand vom Mikrofon beachten; Mikrofonhemmung durch sehr lustbetonte Geräuscherzeugung überbrücken (Volksgemurmel, Schlachtruf der Philister, Kampfgetümmel). Freie Rede wahren, keinen eingelernten Text. Was nicht gelingt, kann ja wiederholt werden. Achtung auf Überakustik des Aufnahme-raumes (Vorhänge dampfen!). Diese Form empfiehlt sich auf der Oberstufe, wo vielleicht für das gewöhnliche Rollenspiel doch schon mehr Hemmungen da sind. Das Technische an diesem Spiel gefällt auf der Oberstufe auch besonders.

c) Pantomimisches Spiel:

Lehrer soll ganz einfache Dinge vormachen: z.B. Frühstück. Die Gesten etwas überverdeutlichen, nicht zu schnell. Beispiel: Die Jünger von Emmaus. Die Pantomime soll nicht Worte, sondern vor allem Gefühle ausdrücken. Ähnliche Bewegungsabläufe sollen wiederkehren (Rhythmus!). Pantomime kann übrigens den sprachlichen Ausdruck vertiefen.

d) Pantomimisches Schattenspiel:

Starke Lichtquelle (Lampe, Diaprojektor, weiße Hintergrundfläche, Dia-Projektionsflächen, Lichtquelle tief am Boden in drei bis dreieinhalb Meter Entfernung. Spieler müssen etwa ein bis eineinhalb Meter Abstand von der Spielfläche, parallel zur Wand haben. Sehr vorteilhaft, wo man keine Bühne hat: Klassenraum, Kirche. Zunächst Proben ohne Licht. Sehr geeignet für Kinder über zehn.

e) Musikalisches Spiel:

Mit Orffschen Instrumenten. Beispiel ludi musici, Wilhelm Keller, Fibula 1, Boppard 1970, Das Weihnachtsspiel, oder: Ölberg. Wichtig: Improvisationsmöglichkeiten.

f) Das Titelspiel:

Siehe Behandlung von Texten. Die Kinder wählen aus vielen vorgegebenen Titeln die geeignetesten.

Beispiel "Pauper". Eine Möglichkeit, das Wesen gut zu erfassen (Der alte Lump, Regentag, Der Arme, Jeder ist seines Glückes Schmied, Das Leben ist gerecht, Schicksal).

B) Das szenische Spiel:

Das szenische Spiel ist eine uralte Form, die Ausdrucks- und Eindruckserlebnis vertieft. Das Kind hat ein unbefangenes Spielalter (Unterstufe), in dem es sich selbst spielt, Zuschauer sind ihm gar nicht so wichtig. Diese Unbefangenheit tritt in der Pubertät zurück. Das szenische Spiel hat den Charakter der Vertiefung und Aneignung. Das Kind übernimmt im Rollenspiel Haltungen; das Spiel soll gar nicht zu viele "pädagogische" und "moralische" Zielsetzungen haben.

Kritik am szenischen Spiel:

Miller-Quadflieg 1/2: Bedenken: Historisierung, Psychologisierung, falsche Akzentuierung, Übertreibung, Geschmacklosigkeit, Peinlichkeit. Allerdings scheinen die dort angeführten Beispiele (Wie bereiten wir uns auf Weihnachten vor, wie bereiten wir uns auf Ostern vor) besonders bedenklich. Wenn Kinder spielen sollen, wie wie "brav" sie sind, wie "sie mit den anderen lieb sind", dann ist nicht nur die Gefahr des Pharisäismus gegeben - es handelt sich wohl überhaupt nicht mehr um ein Spiel, um das spielerische Nachvollziehen von Dingen, die tiefen Eindruck gemacht haben. Sicher muß man beim biblischen Rollenspiel die Peinlichkeit bedenken, das Ausarten ins Gelächter. Beispiel für das spontane Spiel: Der Ganter von Kartnall.

Für das szenische Spiel wäre demnach zu beachten:

- a) Einfach, kurz.
- b) Platz für eine gewisse Spontaneität.
- c) Passende Begebenheit. Dafür muß der Katechet ein Gespür haben. Er darf keine Peinlichkeiten riskieren, kein großes Gelächter, keine Rührseligkeiten verlangen. Daß Christus nicht gespielt werden darf, könnte man kaum als Dogma verkünden. Daß das Spiel des Herodes negative charakterliche Folgen haben soll, genausowenig.
- d) Das Spiel soll, wie die Erzählung, auf das Wesentliche einer Perikope ausgerichtet sein. Gefahr der Historisierung muß man auch nicht übertreiben. Wer zuviel steuert, vernichtet das Spiel, nicht für Ex.
- e) Requisiten keine oder nur Andeutungen, die allerdings die Freude am Spiel erhöhen.
- f) Die Klasse verändern, Kreis oder Halbkreis. Orte werden angedeutet.
- g) Möglichkeiten suchen, daß die Zuschauer in das Spiel eingespannt werden: als Volksmenge, als Sänger, als Chor.
- h) Besonders günstig scheint eine Neuauflage der alten "Mauerschau" zu sein. Man gruppiert Leute, die ein Ereignis der Heiligen Schrift einander erzählen (dramatisieren: z.B. Die Tochter des Jairus).

Das szenische Spiel kann etwas ausgebaut werden, indem sein Ablauf vorbereitet wird, das Orffsche Schulwerk eingespannt wird, der Katechet bestimmte Worte übernimmt (Christus). Die Handlungen werden nur angedeutet, ein Chor übernimmt manche Texte, die Gesamtheit singt die Zurufe (Selbstgefundene Melodien).

Die F e i e r

Für sie gibt es in den Vorbereitungsbüchern eine Menge praktischer Anregungen. Man wird sie nicht zu oft organisieren können. Das Feiern hat tiefe menschliche und religiöse Voraussetzungen. Wenn der Mensch nur mehr sich selber feiert, wird die Feier zur Farce, zum Maiaufmarsch, zur "Schulfeier" üblich-üblen Beigeschmacks. (Beispiel: Die "Gebißfeier" im Stadtsaal; die angeordnete Feier). Die erste Voraussetzung zur Feier ist, daß die Kinder von dem ergriffen sind, was gefeiert wird. Eine Feier wird also von längerer Hand vorbereitet sein müssen. Beispiel: Adventfeier.

Feier braucht: Vorbereitung, würdigen Ort (Klasse, Altar, Krippe, Licht usw.; würdige Form, kindgemäßes Feiertgut, Mitvollzug aller, bescheidener Umfang: Gespräch, Lied, Musik, Dichtung, Dias, Tanz, Spiel

Das S i n g s p i e l :

Siehe Beispiel: ludi musici. Eine Mischung von angedeutetem szenischen Spiel, Rezitativ, Sologesang, Volksgesang, Dialog, Gesprochenem, Instrumentalmusik

Das T h e a t e r s p i e l

Unsere Theatertradition ist zu beachten, Möglichkeiten des Kontaktes zu Eltern und Gemeinde, wenn sich ein Religionslehrer solche Mühe aufladen wird. Der Seelsorger wird dazu kaum in der Lage sein, der hauptamtliche Laie wäre hier eher gerufen. Mitarbeit von Lehrpersonen. Das Theater im eigentlichen Sinn ist auch in höheren Schulstufen möglich, wenn der Sinn für das spontane Spiel vergeht.

Mangel herrscht an guten Texten. Krippenspiel: hat in Tirol doch immer wieder Anklang. Sentimentalitäten vermeiden.

Was muß der Spielleiter tun?

Er muß Personen, Spielraum, Spielsituation und Spielverlauf angeben oder erarbeiten lassen und den Anfang bezeichnen: "Du bist also der Petrus.....". Er soll nicht einfach vorspielen, höchstens "anspielen", damit die Kinder ein wenig in die Verzauberung hineingeführt werden. Keine fertigen Texte vorlegen, aber lebendig schildern und selbst ergriffen und "drin" sein. Es ist nicht alles zu spielen.

P a n t o m i m e

Hat den Vorteil, daß kein Text gefunden werden muß und die Zuschauer aufpassen müssen, die Gesten zu verstehen.

Beispiele:

Mädchen erzählt den Leuten daheim von der Heilung des Blindgeborenen. (Hier ließe sich die Geschichte weitgehend überhaupt spielen, Gespräche mit den Pharisäern usw.

Pontius Pilatus spricht mit seiner Frau über Jesus.

Mutter und Schwester des Pharao sprechen über die furchtbaren Maßnahmen und verbergen das Kind im Korb.

Die Apostel vor dem Hohen Rat.

Die Josephsgeschichte, in den verschiedenen Phasen.

Streit zwischen den Hirten Lots und Abrahams.

Das Opfer des Melchisedek.

Finden einer Geldtasche, Abgeben bei der Polizei, Verliererin, Freude.

Zwei Mädchen sind freundlich zu einer dritten. Kaum ist sie weg, klatschen sie über sie.

Einer erzählt etwas Schlechtes - und nun beginnt die Lawine. Heimlich, immer noch etwas dazu erfinden. Was kommt am Schluß heraus?

Drei Steinmetze arbeiten am Dom: Ich klopfe Steine, ich verdiene Geld; ich arbeite am Dom, mein Vater ist krank, ich muß für ihn arbeiten, bis er wieder selbst kann. Nicht freut die Steinmetzarbeit, weil so schöne Sachen herauskommen, usw.

Nottaufe spielen, das kleine Kind ist im Sterben.

Verlorener Sohn: Nur Abschied und Rückkehr, das übrige vorlesen.

Der Junge mit den Broten und Fischen erzählt.

Die katechetische Zelebration

Liturgische Handlungen werden mit den Kindern unmittelbar vollzogen und so ganz neu verstanden; z.B. Verneigung, Weihrauch, Lichten zünden, Lichttragen.

(Coudreau, Institut Supérieur Catechetique, Paris)

10.) Literarische Texte im Religionsunterricht

In den vergangenen Jahren ist in der deutschsprachigen Religionspädagogik eine starke Bewegung für die Verwendung literarischer Texte aus dem Profanbereich im Religionsunterricht festzustellen. Es gibt eine ganze Reihe von Textsammlungen für alle Altersstufen.

Der wertvolle literarische Text kann sicher sehr gute Dienste leisten. Das Wort des Dichters kann den Sinn für das Hintergründige erschließen, zum Nachdenken anregen, das Verhüllte finden lehren. Damit ist auch eine gute Vorarbeit für das Eingehen auf die Heilige Schrift gegeben. Auch die später auftretende Schwierigkeit, verschiedene literarische Formen zu verstehen und richtig zu sehen, kann auf diese Weise zweifellos gemildert werden.

Als Bedenken wären anzumelden:

- a) Die Zahl der literarisch ansprechbaren und interessierten Schüler (z.B. in der Hauptschule) ist nicht so groß. Es ist also nicht gesagt, daß der Einstieg vom Literarisch-Ästhetischen her für dieses Alter unbedingt der beste sein muß. Der stark ausgeprägte Realismus wird in diesen Altersstufen - gerade im lebenskundlichen Bereich - die Impulsgeschichte aus dem Alltag bevorzugen.
- b) Hinter dem Literaturbom in der Deutschen Religionspädagogik liegt ein etwas verdünnter Religionsbegriff: Religion ist "die Tiefendimension des Menschen". Hier wird verkannt, daß der Mensch zutiefst auf das Du hin programmiert ist, daß Religion die Begegnung mit dem unendlichen Du ist, daß Christentum uns dieses unendliche Du im menschengewordenen Gottessohn nahebringt. Auf diese Weise bleiben die meisten literarischen Beispiele völlig im Vorfeld, ja zum überwiegenden Teil überhaupt nur auf der moralischen Ebene (Mitmenschlichkeit) stehen. Sie gehört natürlich wesentlich zum Christlichen - aber die Gefahr jeder Aufklärung, das Geheimnis zu vernachlässigen, Gott zu verschweigen, die Vertikale wegzunehmen und dafür nur mehr die Horizontale, die Moral, das bloß Menschliche zu sehen, ist unverkennbar. Man muß sich auf das hin nur die Thematiken der Literatursammlungen durchsehen.

Mit diesen Einschränkungen kann hier und da der Weg über die Literatur im Religionsunterricht mit Frucht gegangen werden.

Unterstufe:

Wenn wir die Kinder mit einem Gedicht konfrontieren wollen, wären folgende Überlegungen in der Vorbereitung anzustellen:

- a) Für welche Altersstufe ist das Gedicht geeignet? Wie schon gesagt, neigen manche Sammlungen eher zu einer Unterschätzung der Fassungskraft.
- b) Welche Worte sind den Kindern unbekannt? Meist wird sich empfehlen, diese Worte vorher zu erklären, wobei in die Erklärung nach Möglichkeit die Kinder eingespannt werden sollen. Ihre Umschreibungen sind oft viel besser, als die, die wir geben.
- c) Regt das Gedicht zum Nachdenken und Suchen an? Die glatte "Kalendergeschichte" erfüllt den gewollten Zweck nicht. muß etwas offen bleiben. Der Effekt der "Verfremdung". Der Text muß irgendwie stutzig machen, aufrütteln, Interesse wecken, die gedeutet werden müssen usw.....
In dieser Hinsicht kann man auch übertreiben:
durch Überproblematisierung und
durch Schockierung. Das Grausame, Häßliche, Obszöne, Ausweglose, Abstoßende wird so herausgestellt, daß unerwünschte Nebenwirkungen (Spranger) auftreten. Diese Welle wurde im Zuge eines gewissen literarischen Grobianismus (siehe Innenweltverarmung) vor allem forciert, wobei auch gesellschaftskritische Absichten eine große Rolle spielen.
- d) Welche Werte liegen im betreffenden Stück verborgen? (religiöse, menschliche, sittliche). Im Gespräch kann man ja dann auf eine Richtung hintendieren.
- e) Wo hat das Stück einen "Sitz im Leben der Kinder"? Solche Überlegungen sind notwendig, damit wir uns in der Problematik des Stückes nicht vergraben, und ein entsprechender aktueller Bezug zum Kind hergestellt werden kann.
- f) Kennen wir vielleicht schon Parallelstellen in anderen Geschichten, Gedichten, Sprichwörtern, Bibelstellen?
Finden wir vielleicht Worte, Sprichwörter, Schriftworte, die denselben Sinn ausdrücken (Assoziationen).
- g) Bereiten wir uns auf das Vorlesen vor? Wenn wir nicht selbst vom Stück ergriffen sind, wenn wir nicht selbst eingedrungen sind, wird seine Behandlung in der Schule wenig ertragreich sein.
- h) Bereiten wir uns Impulsfragen vor? - Sie müssen uns helfen, die Diskussion anzukurbeln oder wieder in Bahnen zu lenken, wenn das Gespräch abzuschweifen beginnt. Dabei ist vor allem wichtig, daß die Fragen nicht direkt und plump auf das Wesentliche gehen, so daß sie sofort die letzte Antwort provozieren. Sie müssen tastend, hinführend sein, in kleinen Stufen dem Kind helfen, den Sinn selbst zu finden. Lassen wir die Kinder ruhig vielleicht selbst einen Titel für das Werk finden! In den Fragen, von außen nach innen: Auffallendes Wort, Wiederholung, der schönste Satz, der traurigste...

Beispiele für die Unterstufe: Der Pauper, die Zwiebel, Fahrend in einem bequemen Wagen, Baltimore, Vorlesebuch Religion (Steinwede I und II).
Gedichte, Sprichwörter, Chansontexte

11) Die Kinderzeichnung

Der Kinderzeichnung ist gegenüber der Zeichnung des Lehrers selbstverständlich der Vorzug zu geben. Sie hat mehrfache Bedeutung:

- a) Sie vertieft das kindliche Erlebnis. Das tiefe Erleben verlangt ein Eindrucks Erlebnis und ein Ausdrucks Erlebnis. Die Erzählung, der Text, die Geschichte vermag ein Eindruckserlebnis zu vermitteln, die Kinderzeichnung ist in hervorragender Weise Ausdruckserlebnis. Im Lauf der Unterstufe wird das Kind auch immer mehr geneigt, dieses Erleben in seiner Zeichnung unbefangenen auszudrücken.
- b) Sie ist ein meditatives Element des Unterrichts. Zeichnen zwingt zur Sammlung, Imagination, zum Verweilen beim Thema - gerade zu dem, was dem modernen Flüchtlingmenschen so schwer fällt. Das Kind vertieft sich in die zeichnende Begebenheit, spinnt sie weiter, setzt seine Akzente, macht sich das Ereignis und die Personen zu eigen.
- c) Sie ist ein kreatives Element des Unterrichts. Die Zeichnung und alles bildnerische Gestalten regt Erfinder- und Entdeckerlust an, bedeutet Eigenarbeit des Kindes, setzt Gedanken und Eindrücke in Form und Farbe um, entspricht dem Tätigkeitsdrang des Kindes.
- d) Sie ist ein wichtiges informatives Element für den Religionslehrer. Die Kinderzeichnung offenbart ihm, wie er vom Kind verstanden wurde, was das Kind besonders beeindruckt hat - auch welche Fehlvorstellungen entstanden sind. Dieses informative Element wird dann besonders zum Tragen kommen, wenn der Lehrer mit dem Kind über die Zeichnung spricht. Jeder Lehrer, der das getan hat, weiß, daß er oft zum Lernenden wurde.

Einiges zur Problematik:

Die Bereitschaft zur zeichnerischen Gestaltung ist nicht ganz gleich groß in den verschiedenen Altersstufen. Bis zur 6., 7. Stufe bestehen geringe Hemmungen, dann gibt es entsprechend der Scheu des Pubeszenten, das, was er erlebt, nach außen kundzugeben, gewissen Hemmungen. Man darf hier freilich nichts erzwingen. Ich könnte mir denken, daß vor allem die Art der Themenstellung und eine dem jungen Menschen entsprechende Technik viel helfen kann.

Eine Schwierigkeit bringt das Zeichnen im Religionsunterricht hinsichtlich der Zeit. Sehr oft bleibt vielleicht noch eine Viertelstunde, dann bricht die Glocke die Arbeit ab. Wer gleichzeitig den Zeichenunterricht gibt, hat hier mehr Möglichkeiten als der Katechet allein. Zeichnungen als Hausaufgabe sind problematisch, vor allem deshalb, weil dann sehr oft Eltern oder ältere Geschwister als Hilfskräfte beigezogen werden und somit der ganze Sinn der Kinderzeichnung verloren geht. Hierüber müßte in einem Elternabend gesprochen werden. Auch muß das Zeichnen lustbetont bleiben und soll nicht zu einer quälenden Pflichtübung werden. Die Religionsstunde kann natürlich nicht einfach zur Zeichenstunde werden, aber es ist keineswegs verlorene Zeit, wenn hier und da eine R-Stunde dazu verwendet wird. Vielleicht genügt eine kurze Wiederholung der in der letzten Stunde durchgesprochenen Geschichte, der Katechet kann die detaillierteren Anregungen geben - und der ganze Rest der Stunde ist dann der Zeichnung gewidmet.

Welche Hilfestellungen kann und soll der Lehrer zur Kinderzeichnung leisten ?

- a) Die gute Erzählung (s.d.). Er muß selbst vom Text und seiner Tiefe ergriffen sein. Sein Erzählen muß das Hintergründige Anrühren, das Geheimnis nahebringen. Die Kinder werden in Form und Farbe umsetzen, was man nicht sagen kann.
- b) Die Ermunterung zum Zeichnen. Vor allem in der niederorganisierten Landschule wird der Lehrer bei den kleineren Kindern solche antreffen, die noch nie gezeichnet haben.
- c) Die Vermittlung der Technik (Fingermalen, Deckfarben, Buntstifte, Buntkreide usw.).....
- d) Die Ausnützung des Raumes, die Verteilung. (Hochformat oder Breitformat, manche Kinder kritzeln nur in eine Ecke des Hefes oder Blattes).
- e) Die Konkretisierung des Themas. Es genügt nicht, zu sagen: Zeichne die Herabkunft des Heiligen Geistes, oder die Gefangennahme Jesu, oder die Heilung der Aussätzigen Es muß ein bestimmter Moment herausgegriffen werden, vielleicht kann man auch mehrere Momente oder Aspekte dem Kind zur Wahl stellen: Zeichne, wie der Geist Gottes die Jünger einfach überwältigt, wie ein Meer von Licht und Feuer über sie kommt, oder zeichne, wie Petrus auf den Balkon hinausgeht und redet, und wie ihm alles gleich ist, ohne jede Angst usw.
- f) Während der Arbeit vielleicht hier und da eine Ermutigung zur Farbe usw. Mit dem Kind über die Zeichnung sprechen!

Was muß der Lehrer vermeiden?

- a) Nicht vorzeichnen!
- b) Keine Vorlagen zeigen!
- c) Keine "Verbesserungen" (sie sie Erwachsene gerne vornehmen - meist in die Richtung der Naturtreue: Der Kopf ist ja viel zu groß, das Meer muß du noch blau malen usw.)
- d) Keine Note geben! A l l e Zeichnungen ausstellen, evtl. durch die Kinder die besten feststellen lassen, dabei aber die weniger Erfolgreichen anerkennen. Auch "ungeschicktere" Zeichnungen können oft das Wesentliche besonders gut ausdrücken. Auch die Kinder sollen merken, daß es beim Zeichnen im Religionsunterricht nicht darauf ankommt, ob die Zeichnung "schön" im Sinne vieler Erwachsener ist. Die Zeichnung muß einen Stellenwert wie ein Lied oder ein Gebet haben.

12) Die Impulsgeschichte

Die Impulsgeschichte ist nicht einfach gleichzusetzen der Erzählung oder dem zu bearbeitenden biblischen oder literarischen Text. Diese bieten nicht nur Anregung, sondern sollen in breiterer Form erschlossen und erlebt werden. Die Impulsgeschichte hingegen hat die Funktion der Initialzündung. Sie soll

- a) den nötigen Spannungsimpuls für die Behandlung eines Themas bieten. Das ist oft gerade am Anfang der Stunde von Bedeutung.
- b) Sie hat einen unmittelbaren Bezug zum Gespräch. Dieses soll sie erleichtern und anregen.
- c) Sie muß kurz sein. Sie ist nicht der Inhalt der Stunde, sie soll nur den Zugang zum Inhalt erleichtern.

- d) Sie soll den unmittelbaren Lebensbezug sichern. Sie hat daher bei lebenskundlichen Themen eine besondere Bedeutung. Sie darf also nicht antiquiert wirken, muß möglichst aus der Gegenwart stammen. (Also keine erbauliche Geschichte).
- e) Sie darf nicht fertige Lösungen präsentieren. Sie muß zum Nachdenken anregen. Sie kann unter Umständen auch schockieren (man nennt das heute auch den "Verfremdungseffekt", d.h. ich sehe eine Sache, eine Situation in einer ganz neuen Beleuchtung). Sie darf mitten drin abgebrochen werden, der Ausgang wird erst nach der Debatte zu Ende erzählt oder vorgelesen.
- f) Wie schon bei der "Behandlung von literarischen Texten" besprochen, muß sich der Lehrer auch hier einige Impulsfragen zurechtlegen, die aber nicht die richtige Antwort plump provozieren dürfen. Es kommt alles darauf an, daß Werthaltungen und Grundsätze vom jungen Menschen selbst entdeckt werden. Die Impulsgeschichte hat deshalb auch eine besondere Bedeutung in der Oberstufe (Lernen durch Einsicht).

Auch in der Heiligen Schrift findet sich die Impulsgeschichte: So z.B. die Erzählung Nathans vor König David (2 Sam 12, 1 ff), im Neuen Testament verwendet Christus diese Eröffnungsform des Lehrgesprächs: Barmherziger Samaritan (LK 10, 30 ff). Auch die Rabbinen verwendeten diese Lehrform (s.a. die Erzählungen der Chassidim, Martin Buber, Manesse, Zürich 1949). Auch im mittleren und fernen Osten eröffnet häufig die Geschichte das Lehrgespräch.

Woher Impulsgeschichten?

- a) Eigene Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen (aber keine "Veteranengeschichten", die zwar für den Erzähler bedeutungsvoll waren, aber zeitlich viel zu entfernt sind, so daß keine Identifikation von seiten der Schüler erfolgen kann.)
- b) Sammlungen von Kurzgeschichten (Siehe Literaturangaben). Manche davon haben einen Themenkatalog, oder Gruppierungen im Inhaltsverzeichnis nach Thematik.
- c) Zeitung, Zeitschriften, Fernsehen
Geräte für den lebenskundlichen Unterricht wird es sich empfehlen, eine Sammelmappe anzulegen, in die man derartiges Material einordnet (ähnlich auch für Bildmaterial!).
- d) In den RP-Modellen (curricular ausgearbeitete Themen) findet man in den dazugehörigen Materialmappen auch Impulsgeschichten, z.B. Thema "Gastarbeiter", Diesterweg-Kösel 1973 u.a.
- e) In den einschlägigen Vorbereitungsbüchern für den Lehrer.

13) Schöpferische Elemente im
Religionsunterricht

A) Grundsatzliche Betrachtung

a) Das Wesen des Schöpferischen

Es gibt eine Reihe von Versuchen, Kreativität zu definieren (Mead, Drevdahl, Schenk-Danziger, Antley, Schraml, Torrance, Wertheimer), angesichts der Schwierigkeit dieses Unternehmens wollen wir uns mit einer Beschreibung des Phänomens begnügen, wobei wir vor allem auf jene Punkte achten, die in unsere spezielle Frage hereinspielen. Das Schöpferische bringt eine Reihe von Erfahrungen und Zügen:

aa) Die Erfahrung der Unberechenbarkeit; Worte wie "Einfall", "Intuition", "Geistesblitz" usw. drücken das aus. Der Mensch weiß sich dem schöpferischen Gedanken gegenüber als ein passiver-beschenkter. Der Vorgang ist unberechenbar, nicht einfach manipulierbar. Aus diesem Grund haftet dem Schöpferischen immer etwas Geheimnisvolles an, was auch in den Aussagen seit Platon bis herauf zur humanistischen Psychologie Lerschs (Aufbau der Person) zum Ausdruck kommt.

bb) Die Erfahrung der Fülle; Zum schöpferischen Erlebnis gehört meist eine Vielfalt von Bildern, Einfällen, Möglichkeiten, Variationen, die sich blitzschnell ablösen können, Beziehungen sinnvoller und skurriler Art, die plötzlich auftauchen, gewertet, verworfen oder akzeptiert werden.

cc) Die Erfahrung der geistigen Beweglichkeit; die große Mobilität der Gedanken ist auffallend. Man spricht von Ideenflüchtigkeit (Schraml, Einführung in die moderne Entwicklungspsychologie, Stuttgart 1972, Klett). In diesem Zusammenhang wird auch auf die Beziehung der Kreativität zur Psychopathologie (Manie) hingewiesen. Auch im manischen Bereich gibt es die "Ideenflucht", der das ungeordnete Hintereinander von Einfällen und Frageketten (beim Kind) hier und da gleicht (Berührung Genie - Wahnsinn ist ein uraltes Thema, schon bei Platon erwähnt).

dd) Die Erfahrung des Neuanfangs; ist z.B. ausgedrückt im Wort "Originalität" (origo - Ursprung) oder "Innovation" (innovatio, lat. Neubeginn), Einleitung einer neuen Entwicklung. Im Schöpferischen ist etwas von der "creatio ex nihilo", der Erschaffung aus dem Nichts; es wird etwas, was vorher nicht war, und was nicht einfach als Ergebnis selbstverständlich verlaufender Ursächlichkeit angesehen werden kann. Im Schöpferischen keimt das Morgen, wächst die Welt. Man könnte sagen, es ist das "Cambium" des Geistes (Vergleich aus der Botanik).

ee) Das Erlebnis einer emotionalen Erregtheit; Der Vorgang ist mit Geburtswehen und Entdeckerfreude verbunden (Bei einem Gespräch mit einem Kind: "So wie beim Wickie, wenn die Sterne blitzen" - Aus der Sendung "Wickie und die starken Männer" im Fernsehen). Gemütsverarmung ist daher sicher auch Beeinträchtigung des Kreativen. Im Kreativen Vorgang scheint manchmal eine zu große intellektuelle Vergegenwärtigung geradezu als Hemmung, wenn auch Wissen und Kreativität sehr fruchtbare Beziehungen haben können. (Bei dieser emotionalen Erregtheit kann auch bis zu einem gewissen Grad ein Angstgefühl eine positive Rolle spielen - Lampenfieber, allerdings darf

dieses Gefühl nicht so stark sein, daß es lähmenden Charakter bekommt, wie dies bei der Schulangst, bei Schularbeit unter großen Zeitdruck öfters der Fall ist, oder etwa bei einem autoritären Gesamtklima).

ff) Vom Inhaltlichen her kann die Kreativität verschiedene Akzente annehmen: Sie kann mehr expressiver Natur sein (Fähigkeit sich auszudrücken oder darzustellen) oder kontemplativer Natur (Fähigkeit der neuartigen Zusammenschau, Einsicht, blitzartiger Erkenntnis von Zusammenhängen, Hintergründen, Harmonisierung verschiedener Elemente) oder innovativer Natur (Finden neuer Lösungen, Herbeiführen von Änderungen). Es ergibt sich von selbst, daß im RU die ersten beiden Formen in besonderer Weise angesprochen sind, im Physikunterricht vielleicht eher die letzte.

gg) Kreativität und Wirklichkeitsbezug (Besonders herausgestellt von E.P. Torrance, in: G. Mühle und Chr. Schell (Hrsg.) Kreativität und Schule, München 1970, S 193, aber auch bei Lersch, Aufbau der Person.). Dieser Bezug scheint wichtig zu sein für die Abgrenzung von e c h t e r und u n e c h t e r Kreativität. Nicht jeder, der außergewöhnliche Gedanken oder Handlungen aufweist, ist schon schöpferisch. Zur Originalität muß auch der Wirklichkeitsbezug treten, was das echt Schöpferische von bloßer Phantasterei, Skurrilität abgrenzt. Damit ist keineswegs gesagt, daß Kreativität immer auf das Nützliche ausgerichtet sein muß, wie manchmal behauptet wurde. Torrance und Wertheimer haben diese "Suche nach der Wahrheit" als wichtiges Element der Kreativität bezeichnet. "Unmittelbarer Weg vom Herzen zum Gegenstand" - damit bezeichnet Wertheimer diese Seite der Kr., wobei kognitiv, affektiv und der Motivation nach Wahrheit erfaßt werden will.

Hier ist auch zu bemerken, daß Wissen, d.h. entsprechende Information der Kreativität unter Umständen mehr Wirklichkeitsbezug geben kann, und damit den Wert des geleisteten Beitrages steigern kann. (Allerdings ist zu spezialisiertes Wissen und zu intellektuelle Einstellung eher ein Hindernis für schöpferische Vorgänge.

Selbstverständlich gibt es auch vorgetäuschte Kreativität, besonders häufig bei hysterischen Typen und solchen, die glauben, es sich in der Öffentlichkeit schuldig zu sein, möglichst originell zu wirken. Wer die Maske des Genies trägt, ist meist keines. (Auch in der Schule kann der Typ begegnen, der Eigenständigkeit und andersartige Gedanken als Gehabe vorweist.) Kant: "Seichte Köpfe, die Genies. . ." Zum Thema Schöpferisches - Wirklichkeitsbezug siehe auch Lindgren H.C. Contemporary Research in Social Psychology, a book of readings, New York 1969

b) Der schöpferische Mensch, (das schöpferische Kind)

aa) Freiheit von Egoismen ; ein forciertes Streben nach Macht, Geltung und Leistung ist dem Schöpferischen hinderlich - womit nichts gegen den notwendigen und gesunden Egoismus gesagt ist. Eine Überdosis Rechthaberei oder Eitelkeit oder manierterter Intellektualismus (Blasiertheit) bilden Kreativitätshemmungen. Der schöpferische Mensch muß auf sich vergessen können, das sieht man schon beim Kind, das im Spiel schöpferisch tätig ist.

bb) Freiheit von Konflikten, Ängsten und Zwängen.

Ein gewisses Maß solcher Schwierigkeiten, das von der Persönlichkeit "verkräftet" werden kann, ist allerdings eher fördernd. (Siehe die Lebensgeschichte großer schöpferischer Menschen, wie

Mozart oder Michelangelo). Wer aber z.B. die lähmende Angst erlebt (Schulangst, Angst vor dem Verspottetwerden usw.), ist behindert in der Entfaltung kreativer Fähigkeiten. Dasselbe gilt auch von dem, der sich der Aggression verschreibt. Revolutionäre werden sehr leicht steril, weil der sogenannte "negative Affekt" dem Schöpferischen zuwiderläuft.

cc) Freiheit von Streß. Streß wird weniger von der Fülle der Arbeit bestimmt, als vom Erlebnis der Sinnlosigkeit (die Arbeit wächst über den Kopf). Im Erlebnis der Sinnerfüllung kann oft ein großes Maß an Arbeit geleistet werden bei Erhaltung kreativer Vorgänge. Der kreative Mensch ist sehr "streßresistent".

dd) Abwehrhaltung gegen ein Zuviel an Information, "Informations-askese". Die Überfülle störender, ablenker Informationen wird nicht nur mit physischer und psychischer Erkrankung, sondern auch mit dem Verlust kreativer Fähigkeiten bezahlt (Fernseh-sucht). Es erfolgt hier eine Überbelastung des Gedächtnisses, verringertes Selbstbewußtsein, Abbau zwischenmenschlicher Beziehungen (lt. Untersuchung der BBC London 1973). Bejahen

ee) Fähigkeit zum Staunen, Fragen. Der kreative Mensch kann von einem Gegenstand gepackt werden, d.h. er kann sich mit ihm identifizieren (siehe Vorgang bei einer gelungenen Hausarbeit).

ff) Ausgewogenheit von innerer Disziplin und freiem Spiel der Gedanken

Dem Gammler und dem Playboy fehlt der erste Teil, ("Das verkrachte Genie"). Arbeitshaltung und Spielhaltung müssen einander ergänzen. (Erziehung im Laissez-faire-Spiel oder im "antiautoritären" Stil extremer Prägung ist daher keineswegs ein Beitrag zur Kreativität.) Ebenso müssen Aktivität und meditative Haltung verbunden sein. Ausgleich von divergierendem und konvergierendem Denken, d.h. vom Denken, das eigene Wege geht, und Denkbahnen, die Gemeinsamkeiten entdecken. Die dauernde Einstellung des "Anti", der verhärtenden Aggression, ist daher Kreativitätshemmend. Haß ist kein Schöpfer.

c) Kreatives Klima im Unterricht

Es gibt entsprechend der kindlichen Entwicklung verschiedene Formen der Kreativität. Die Kreativität des Kindes in der illusionistischen Phase ist anders als in der realistischen. Man kann mit dem Aufbrechen des Realismus, der wohl nicht nur als Ergebnis der Schulerziehung zu werten ist, eine gewisse Einbuße kreativer Fähigkeiten feststellen. Mit dem Erwachen der Kritik und Skepsis geht die Entwicklung manchmal in andere Richtung. Die Spannung der Pubertät kann vielleicht auch in mancher Hinsicht im schöpferischen Bereich blockierend wirken; andererseits erfolgt dann eine "Wende nach innen", des Entdeckens, Suchens, und Fragens.

Der Schule macht man den Vorwurf, daß sie das spontane und originelle Verhalten abbaue. Dies wird z.T. stimmen. Es ist nicht leicht, den Mittelweg zu finden. Jedenfalls muß man sich einige Maxime vor Augen halten:

Verlange vom Kind nicht zu viel Konformität!

Sorge für eine entspannte, auch hier und da förhliche Atmosphäre!

Bedenke, daß ein positives Verhältnis Lehrer-Schüler die schöpferischen Kräfte frei macht!

Wehre etwas abweichende, aber originelle Einfälle von Kindern nicht ab, auch wenn sie nicht ganz zum "Stoff" passen !

Stelle Fragen nach Möglichkeit so, daß sie in der Beantwortung einen Spielraum lassen ?

Verspötte keine Antwort, laß nicht zu, daß ein Kind verlacht wird!

Benütze bewußt Methoden, die dem Schöpferischen eine Chance geben!

Bedenke, daß kreative Kinder meist nicht zu den "ganz Braven" gehören!

An sich ist der Religionsunterricht sowohl vom Gegenstand her, als auch von der Tatsache, daß er nicht mit jenem Leistungsdruck belastet ist, der andere Fächer kennzeichnet, als auch von seinen überreichen methodischen Möglichkeiten her zweifelsohne ein Ort des Kreativen.

B) Kreative Möglichkeiten in der Praxis des Religionsunterrichtes

Bei den reichen Methodischen Möglichkeiten, die sich im RU anbieten, ist es nicht schwierig, das Kreative zu berücksichtigen. Vielfach geschieht es schon, da und dort könnte man neue Wege versuchen.

Beispiele

- 1) Erschließung des Wortes: Wörterschließung durch Bilder und Metaphern
Erarbeiten einer Wortfamilie
Assoziationen zum Wort wecken
- 2) Der Aufsatz : Der Phantasieaufsatz (Wenn ich eine Million verschenken dürfte) (Wenn ich eine Tarnkappe bekäme, die bei guten Taten unsichtbar macht.)
(Wie ich Weihnachten feiern möchte)
Der Briefaufsatz, Der Rollenaufsatz (Pilatus erzählt seiner Frau, wie es beim Prozeß gegen Jesus zugegangen ist) (Der Blindgeborene schreibt seinem Freund einen Brief über seine Heilung) (Der Pharisäer, der Jesus eingeladen hat, schreibt einem Pharisäer in Jerusalem seine Anklagen gegen Jesus) (Bericht eines Augenzeugen von der Erweckung des Lazarus) usw.
eine Geschichte in Schlagworten niederschreiben, aus Schlagworten eine Geschichte machen (8. Schulstufe).
Selbst ein Gebet formen (für dich allein !)
- 3) Das Rätsel
- 4) Das Spiel: Streifen-Rollenspiel
Pantomimisches Spiel
Selbstgebautes Hörspiel
Das Titelspiel

- 5) Die musikalische Improvisation
Einfache Texte zum Singen finden
Die improvisierende Verwendung des Orff'schen Schulwerkes

- 6) Die Schülerzeichnung
Die Kollage
Die Schulphotographie
Die Bildmediation

- 7) Das Verweilende Meditieren (die Hand, das Auge, das Frühstück)
Das Betrachten literarischer Texte I/24

- 8) Zu einem Thema Bibelstellen suchen (Bibelmethodik)
Such Dir Deine Bibelverse !
Wir suchen Sprüche für den Kalender ?
Schüler erklären Metaphern
Schüler suchen Metaphern

- 9) Aktivierung des Schülers II/55
Wir erzählen eine abgebrochene Impulsgeschichte zu Ende
Die Pflege der Schülerfrage und die Toleranz zu ihr
Schüler prüfen Schüler
Wer weiß mehr ?
Brainstorming

Literatur zum Thema: Kreativität

-
- Heitger Marian, Kreativität, in Christl. Päd.Bl. 6/1972, S 334
- Heinelt Gottfried, Kreative Lehrer, Kreative Schüler, Wie die Schule Kreativität fördern kann, Herderbücherei 9018, Herder, Freiburg 1974
- N e b e r Heinz (Hrsg.) Entdeckendes Lernen, Beltz Weinheim 1973 P.A. 11.644
- O s e r Fritz, Kreatives Sprachverhalten in Schule und RU. Modelle, Band 3 P.A. 9297
- R a h m Dorothea, Untersuchung über den Zusammenhang von repressiver Erziehungseinstellung und Kreativität, in Psychologie, in Erziehung u. Unterricht 6/1974, S 259
- S c h o l l Norbert, Erziehung zur Kreativität in der Katechese, in Katech. Bl.1971, S 156 - 163
- W e i d m a n n Fritz, Kreative Schüler, Reihe: Religionspädagogik Theorie und Praxis 28, Benziger Zürich 1974
- W e i d m a n n Fritz, Religionsunterricht als Sprachgeschehen, Reihe Religionspädagogik Theorie und Praxis 23, Benziger, Einsiedeln, S 125 - 141